Harzer Volksstimme

(Halberstädter Tageblatt)

Organ der Sozialdemokratischen Partei für den Stadt- und Landkreis Wernigerode.

Bezugspreis halbmonatlich 1 Mark einschließlich Bringerlohn, bei Selbstabholung 0,90 Mark. Erscheint wöchentlich sechsmal und zwar mittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bestellungen werden in der Geschäftsstelle, von unseren Boten u. Agenturen entgegengenommen. Redaktion u. Druckerei: Halberstadt, Domplatz 48, Fernruf 314. Verlag: Halberstädter Tageblatt, Paul Weber, G. m. b. H. Verantwortl. für Politik u. Wirtschaft J. V.: R. Matthäus, für den übrigen Teil: Richard Matthäus, für Reklame u. Inserate Karl Treff, sämtl. in Halberstadt.

Anzeigenpreis die achtgespaltene Kolonelzeile oder deren Raum für Anzeigen aus Stadt- und Landkreis Wernigerode 15 Pfennig, auswärts 20 Pfennig. Reklamezeile 40 Pfennig, auswärts 50 Pfennig. Maßgebend für der bei Zahlung vorliegende letzte Kurs. Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und an bestimmten Stellen kann eine Gewähr nicht übernommen werden. Anzeigen-Annahme in der Geschäftsstelle Halberstadt, Domplatz 48 (Fernruf Nr. 314), Postscheckkonto Magdeburg 4526 und Volksbuchhandlung (Steigerwald), Wernigerode, Burgstraße 9.

Nr. 172. Dienstag, 26. Juli 1927. 2. Jahrgang.

Es lebe Hörsing!

Der Oberpräsident tritt zurück, der Bundesführer bleibt.

(Von unserem Sonderkorrespondenten.)

Magdeburg, 24. Juli. (Eig. Funkm.) Am Sonntag begann hier unter dem Vorsitz des Bundespräsidenten Hörsing eine Konferenz der Gauvorstände und Gausekretäre des Reichsbanner. Es handelt sich um die übliche halbjährliche Aussprache allgemeiner organisatorischer Fragen. Die Konferenz war aus allen Teilen Deutschlands zahlreich beschickt. Sie wird am Montag vormittag fortgesetzt und dürfte nach den vorliegenden Plänen mit der Annahme einer für die Oeffentlichkeit bestimmten politischen Entschließung ihr Ende finden.

Im Gegensatz zu ähnlichen früheren Konferenzen der führenden Persönlichkeiten des Reichsbanners war die gestrige Vormittagssitzung für die Presse zugänglich. Das hatte seine Ursache in der politischen Bedeutung dieser Sitzung und diese Bedeutung wiederum erlangte sie durch

eine Rede des Bundespräsidenten Hörsing.

Vom ersten bis letzten Wort lauschte die Versammlung gespannt seinen Ausführungen, die Abwehr und Angriff zugleich, aber auch ein Bekenntnis waren. Außer Ebert und Severing ist in den letzten Jahren kaum ein Mann von den deutschnationalen Ehrabschneidern so gehetzt worden wie Hörsing. Auch hier handelt es sich ähnlich wie in anderen Fällen um eine ganz systematische Hetze, die sich in den letzten Tagen geradezu zu einem Trommelfeuer steigerte und durch eine höchst lächerliche diplomatische Aktion der Reichsregierung sogar die offizielle Unterstützung der deutschnationalen Bürgerblockminister fand. In der Abwehr gegen diese Hetze war Hörsing bisher durch sein Amt auf Aeußerste gehemmt. Er konnte und dürfte als Oberpräsident nicht reden und handeln, wie er es als Bundespräsident des Reichsbanners oft gern getan hätte. Aus dieser Situation hat Hörsing inzwischen die Konsequenzen gezogen und am Sonntag benutzte er die Gelegenheit, seinen Schritt mit einer ausführlichen Begründung der Oeffentlichkeit bekanntzugeben. Aus freien Stücken hat dieser temperamentvolle Rewublikaner.

das hohe Amt des Oberpräsidenten seiner Ueberzeugung geopfert,

um in Zukunft als freier Mann und Führer des Reichsbanners den Kampf gegen seine Gegner und die Feinde der von ihm begründeten Organisation zu führen. Dieser Entschluß des Oberpräsidenten Hörsing stand längst fest, bevor die „Hilfslosigkeit der Wiener Regierung" von ihm als Bundespräsident des Reichsbanners in einem Aufruf festgenagelt wurde und bevor die gegenwärtig in Gemeinschaft mit Geßler mit der Führung der Reichsgeschäfte beauftragten deutschnationalen Minister eine diplomatische Aktion der Reichsregierung — die zu drei Viertel nicht in Berlin ist — beschlossen und eingeleitet hatten. **Schon Ende der vergangenen Woche hat Hörsing dem preußischen Innenminister sein Gesuch um Enthebung vom Amte unterbreitet. Voraussichtlich wird das preußische Kabinett diesem Ersuchen noch im Laufe dieser Woche stattgegeben.**

Die Deutschnationalen werden stutzen. Das Amt einer Ueberzeugung geopfert? Das widerspricht deutschnationaler Logik. Dieser Sorte Ehrenmänner ist die Ueberzeugung nichts, die Aemter und die mit ihnen verbundenen Einkünfte sind ihnen alles. Aus dieser Logik heraus haben sie auch ihren Kampf geführt. Sie wollten weniger den Oberpräsidenten und Beamten als den Bundesführer und Gründer des Reichsbanners in der Absicht treffen, damit der großen republikanischen Organisation unermeßlichen Schaden zuzufügen. Ihre Rechnung war in dieser Beziehung falsch. Der Bundesführer Hörsing bleibt dem Reichsbanner erhalten.

Entbunden von den Lasten seines Amtes wird er sich in Zukunft in ehrenamtlicher Tätigkeit weit mehr als bisher um das Reichsbanner kümmern können. So dürfte sich die erstrebte Schwächung der großen republikanischen Organisation zu einer Stärkung auswirken. Das ist gleichbedeutend mit einer weiteren Gesundung der Republik. Das wäre ein Erfolg der deutschnationalen Hetze!

Der andere ist, daß dem Sozialdemokraten Hörsing im Amt selbstverständlich ein anderer Sozialdemokrat folgt.

Sein Name ist bereits so gut wie sicher. Er bürgt dafür, daß an dem von Hörsing als Oberpräsident geführten Kurs sich nicht das Geringste ändert. Aendern wird sich in Zukunft nur die Arbeitsverteilung. Wo bisher eine Person das schwierige Amt des Oberpräsidenten und des Bundespräsidenten vom Reichsbanner versah, werden in Zukunft zwei gleichgesinnte Männer in voller Kraft, jeder auf seinem Posten, für ihre Ueberzeugung fechten. Sie marschieren getrennt, aber schlagen vereint mit doppelter Wirkung.

Der Entschluß des Bundesführers Hörsing rief in der Gauführerkonferenz allgemeine Ueberraschung hervor. Niemand hatte etwas derartiges erwartet. Stille Kritik setzte ein und doch gestaltete sich die öffentliche und auch die anschließende vertrauliche Sitzung zu einem wahren Triumph für Hörsing. Von allen drei republikanischen Parteien marschierten Redner auf, voll des Dankes für den Führer.

„Nun erst recht ins Reichsbanner unter Führung von Hörsing!" erklärte der Zentrumsvertreter unter dem stürmischen Widerhall der Versammlung. Und der demokratische Abgeordnete des preußischen Landtages Hermann fügte hinzu: „Nun gehört der Mann seines Werkes ganz allein uns. Wir können uns dazu gratulieren."

In der Tat: Wir sind stolz auf unseren Hörsing. Hat ab vor einem Mann, der für seine Ueberzeugung ein hohes Amt opfert, um sich damit der Hemmungen zu entledigen, die einer Abwehr der gegen ihn persönlich geführten Hetze entgegenstehen. Im Verein mit dem ganzen Reichsbanner wird diese Abwehr jetzt beginnen, und zwar zum Nutzen der deutschen Republik. Das sei unser Schwur an jenem Tage, an dem Hörsing seine ganze Kraft in den Dienst des von ihm gegründeten Werkes stellt. Geben wir ihm Ausdruck in dem Ruf:

Es lebe Hörsing!

Die Rede des Oberpräsidenten Hörsing vor der Konferenz der Gauvorsitzenden und Gausekretäre lautet in ihren wesentlichen Stellen:

„Nur regiert die Reichsregierung von heute über ein halbes Jahr. Ueber ihre Politik selbst will ich mir weiter kein Urteil erlauben, nur feststellen, was die republikanischen Parteien und deren Presse ohne Unterschied sagen: Ein außen- und innenpolitischer Erfolg blieb ihr bisher versagt. Die Beamten, Angestellten und Arbeiter sind sehr enttäuscht. Die Klein- und Sozialrentner, Sparer, Kriegsbeschädigten, Witwen, Waisen, fühlen sich betrogen. Die Bauernschaft behauptet wohl nicht mit Unrecht, Politik wird nur zu Gunsten des Grundbesitzes betrieben, jenes Großgrundbesitzes, der zumindestens zu 80 Prozent sich von dem Landbund und ähnlichen Rechenstellen ausrechnen läßt, daß er kein Einkommen habe, daher auch keine Einkommensteuer zahlen, während die Bauern und Kleinbauern alles restlos versteuern müssen und hohe Einkommensteuer blechen. Diese deutschnationale Regierungskunst öffnet den Bauern die Augen. Wir stellen gern fest, daß die Zahl der Bauern, die vom Landbund, von der deutschnationalen Volkspartei usw. Abschied nehmen, von Tag zu Tag größer wird, und daß die erwachten Bauern in Scharen jetzt zum Bauern-Bund, zu den republikanischen Parteien und vor allem zu uns, zum Reichsbanner, kommen und sich uns anschließen. Das Vertrauen zur republikanischen Front werden die Bauern, die Kopf- und Handarbeiter nie zu bedauern haben. Nur wir Republikaner können und werden ihre Interessen wahrnehmen. Im Lager der Regierungsparteien aber herrscht ein volles Durcheinander. Die Volkspartei wird von den Deutschnationalen „an die Wand gedrückt, daß es quietscht." In die bevorzugten Beamtenstellen wird sie nicht reingelassen. Ueber Dr. Stresemann ziehen die Deutschnationalen her, daß sich der Himmel erbarmen kann. Dem geistigen Vater dieser Regierungskoalition geschieht mehr als Recht. Das Tollste aber ist die Lage der Deutschnationalen. Im Reichstage müssen sie dafür stimmen, was Zentrum und Volkspartei für richtig halten. In ihrer Presse, in Versammlungen aber sind sie scharf in Opposition. Sie müssen heute alles anbeten und verhimmeln, was sie noch vor einem Jahre verdammt, verurteilt, verflucht haben. Nur der Ministersessel wegen. Nur, damit sie den Großagrariern einige Zölle bringen, endlich, damit einige Söhnchen der deutschnationalen Führer an die Futterkrippe kommen.

Ich verstehe durchaus, daß die Deutschnationalen im allgemeinen und Hergt im besonderen — dessen politisches Sündenregister ich bei einer anderen Gelegenheit aufrollen werde, — jede Kritik zu fürchten haben. Da muß eben auch die sachliche Kritik glatt unterbunden werden. Ich soll einfach meines verfassungsmäßigen [illegible] werden. Mit meinem Oberpräsidentenamt soll ich mundtot gemacht werden. Meine Beamtenstellung soll mich treffen. Wie war die Beamtenstellung früher? Im alten Staat, unter deutschnationaler Führung, durfte selbst der Kaiser ganze Parteien, große Volksschichten beschimpfen und sie herabsetzen. So war der ganze Beamtenkörper eingestellt. Von den Verwaltungsbehörden bis in die Gerichtssäle waren z. B. die Sozialdemokraten den Beschimpfungen der Staatsanwälte, zum Teil der Richter ausgesetzt. Hat je die deutschnationale (damals konservative) Partei einen Maulkorb für diese Leute verlangt? Nein, im Gegenteil, diese schimpfenden — nicht etwa sachlich kritisierenden — Beamten wurden stets als tüchtig gelobt und wenn einige es zu toll trieben, dann flogen sie die Treppe hinauf, [illegible] der Revolution [illegible] deutschnationale Beamte, ob sie Abgeordnete waren oder nicht, sich an Beschimpfungen und Verleumdungen der Republik, der republikanischen Minister erlaubt haben, spottet jeder Beschreibung. Von den zahllosen will ich nur zwei Fälle herausgreifen. 1. Der deutschnationale Reichstagsabgeordnete, Amtsrichter- und Landgerichtsdirektor Graef-Thüringen durfte in öffentlicher Reichstagssitzung dem Reichsfinanzminister Erzberger geldliche Unsauberkeit mit den tollsten Verdächtigungen vorwerfen.

2. Der deutschnationale preußische Landtagsabgeordnete Dr. Meyer-Magdeburg, Religionslehrer am staatlichen Gymnasium durfte dem preußischen Innenminister Severing Begünstigung eines Mörders im Falle Schröder vorwerfen. Das alles fanden die Deutschnationalen ganz in der Ordnung. **Demnach darf der deutschnationale Beamte und Abgeordnete gegen die Republik, gegen den republikanischen Minister schimpfen, lügen, verleumden.** Das ist nach deutschnationaler Moral erlaubt. Nicht erlaubt dagegen ist nach deutschnationaler Ansicht, wenn ein republikanischer Beamter, Abgeordneter einer republikanischen Partei oder einzelne dieser Partei, eine durchaus schlechte Kritik üben. **Der Teufel ist aber los, wenn ein republikanischer Beamter und Abgeordneter eine sachliche Kritik übt an Mitgliedern der Deutschnationalen, die Minister sind, oder an der Reichsregierung selbst.** Ist der Versuch der Deutschnationalen, die so nötige sachliche Kritik zu unterbinden, verfassungswidrig und für jede Partei und Regierung geradezu gefährlich, so ist das Treiben der Deutschnationalen, die nationalistische Mehrheit der Reichsregierung zu benutzen, um durch diese jede sachliche Kritik der beamteten Abgeordneten zu unterbinden, eine Schamlosigkeit sondersgleichen. Auch blieb es den Deutschnationalen vorbehalten, eine andere Partei aufzufordern, gegen ein Mitglied dieser Partei vorzugehen, weil an ihrer Partei und ihren Ministern eine durchaus sachliche, wenn auch scharfe Kritik geübt wurde. Sind das nicht verwilderte politische Zustände, wie sie in der ganzen Welt bisher unbekannt waren. Ich habe in Königsberg die Redewendung des deutschnationalen Abgeordneten Dr. Hergt in Beuthen (Oberschlesien) „Laßt uns gen Ostland reiten" oder so ähnlich, kritisiert, da sie dem Reichsaußenminister Unannehmlichkeiten brachte, die dem Reich sehr leicht Schaden zufügen könnten. Und ich fügte hinzu: „Diese Rede werde niemand ernst nehmen, wenn nicht die Deutschnationalen Regierungspartei sind und der Abgeordnete Hergt Reichsminister wäre. Wenn Herrn Hergt auch außer ihm selbst niemand für einen großen Politiker hält, so sollte er doch vorsichtig jetzt auch als Abgeordneter sein."

Zu dieser meiner Rede stehe ich auch heute noch. Ich nehme nicht eine Silbe davon zurück. Wenn der Herr Abgeordnete Hergt vor seiner Rede in Beuthen uns gesragt hätte, ob „er gen Ostland reiten soll", dann hätte der Bundesvorstand, wenn er (Hergt) sich verpflichtet hätte, den Ritt allein zu machen und dort, wo er hinkommt, zu bleiben, meinetwegen am Araigebirge, ihm ein sehr gutes Pferd zu diesem Ritt geschenkt. Ich glaube dieses, unser Geschenk, wäre recht bald als nationale Tat erkannt und gewürdigt worden.

Diese meine Königsberger Rede hat nun bei den Deutschnationalen den Völkischen und Volksparteilern einen Sturm entfesselt. Die Rede Hergt mußte verdeckt werden. Kleine Anfragen an die preußische Regierung, scharfe Angriffe, Beschimpfungen rasselten nur so auch mich nieder. In München, in Wiesbaden, habe ich mich gegen diese deutschnationalen Betrugsmannöver gewandt.

Der Zweck ist einzig und allein, **den deutschnationalen politischen Bankerott zu verschleiern, dann die preuß. Regierung gegen mich und das Reichsbanner scharf zu machen, endlich, mich mundtot zu machen.**

Dann kam der traurige Vorgang in Wien und mein Aufruf an die Bundeskameraden. Zu dieser Frage nur wenige Worte: In Oesterreich gibt es leider nur eine republikanische Partei? Das ist die Sozialdemokratie und der aus diesen Mitgliedern hervorgegangene Schutzbund. Die christlichsoziale Partei ist durchaus monarchistisch und auch stark faschistisch. Sie ist, wie mir Zentrumsmitglieder aller Richtungen versichert haben, eine „bayerische Volkspartei" unter Führung eines von Kahr. Mit der deutschen Zentrumspartei ist sie absolut nicht zu vergleichen. Die österreichische Regierung hat sich in den traurigen Tagen alles andere als geschickt gezeigt. Die politischen Maßnahmen waren von Sachkentnis nicht getrübt. Die Sozialdemokratie und der Schutzbund haben die ganze Last getragen. Die Republikaner haben das Urteil ausgebadet, **vielleicht einen Krieg, sicher aber**

Der Nachfolger Hörsings Otto Landsberg.

Magdeburg, 25. Juli. (Eig. Funkm.) Oberpräsident Hörsing hat die preußische Staatsregierung gebeten, ihn von seinen Amtspflichten als Oberpräsidenten zu entbinden. Die preußische Regierung wird wahrscheinlich diesem Wunsch entsprechen und das Oberpräsidium in Magdeburg wiederum mit einem Sozialdemokraten besetzen, dessen Ernennung bereits in den nächsten Tagen bevorsteht.

Ein zweiter Funkspruch aus Berlin meldet:

Berlin, 25. Juli. (E.F.) Als Nachfolger des Oberpräsidenten Hörsing ist der frühere deutsche Gesandte in Brüssel und sozialdemokratischer Reichstagsabgeordneter Otto Landsberg in Aussicht genommen. Landsberg hat eine Zusage auf Uebernahme des Amts bisher nicht gemacht, da er von Berlin abwesend ist. Die Nachricht, daß der frühere preußische Innenminister Severing die Nachfolge Hörsings in Magdeburg antreten wird, ist, wie wir bestimmt erklären können, falsch.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919270726-13/fragment/page=0001

einen Bürgerkrieg verhindert. Dafür haben alle politisch denkenden Menschen zu danken. Dieses von Hetzschreibern und unseren Kameraden zu sagen, war mir Herzensbedürfnis. Kein Wort nehme ich zurück. Ich spreche den Republikanern Oesterreichs nochmals unseren verbindlichsten Dank aus für ihre der Menschheit geleistete Großtat. Jetzt rasen die Faschisten und Kommunisten wie besessen. Die von mir ausgesprochene Wahrheit soll mit wüster Hetze gegen mich verwischt werden. Das Höchste ist doch wohl, daß dieser harmlose Aufruf eine diplomatische Aktion ausgelöst haben soll oder hat. Die deutschnationale Regierungskunst kann machen, was sie will. Auch diese Aktion wird mich nicht größenwahnsinnig machen. Im übrigen kommt der ganze Fall zu den Akten: Heiteres aus ernster Zeit.

Nicht die Hetze gegen mich, sondern die politische Lage hat mir Veranlassung gegeben, nachzuprüfen:

1. Darf ich weiter zusehen, daß die völlig bankerotte deutschnationale-, völkisch-, volksparteiliche Politik verschleiert wird dadurch, daß man an mir als dem Oberpräsidenten herumreißt?

2. Kann ich als Vorsitzender unseres Bundes, dieser Riesenorganisation, kann ich mich als Staatsbürger, als Abgeordneter, als Reichsratsbevollmächtigter mundtot machen zu lassen, des Oberpräsidenten-Sessels wegen?

3. Soll ich etwa gar fahnenflüchtig werden und als Vorsitzender unseres Bundes zurücktreten?

4. Darf ich den Deutschnationalen weiterhin Vorwand geben, die Reichsregierung gegen die preußische Regierung zu hetzen, mit der ein Bruch um jeden Preis herbeigeführt werden soll?

5 Darf ich endlich zusehen, wie durch die andauernde Hetze gegen mich eine Reibung entsteht, Mißmut erzeugt wird zwischen uns als Bund, den republikanischen Länderregierungen und den republikanischen Parteien?

Alle diese Fragen haben mich nach sorgfältiger Prüfung zu meiner Entscheidung bestimmt, wenn ich auch den politischen Wert der Stelle als Oberpräsident nicht verkenne oder unterschätze.

Aber ein großes, geschlossenes diszipliniertes Reichsbanner und eine starke vom Vertrauen aller Kameraden getragene Führung ist unvergleichlich mehr und dafür darf kein Opfer groß genug sein. Aus all diesen Gründen habe ich mich entschlossen, auf den Oberpräsidentenplatz zu verzichten. Ich habe nach eingehender Aussprache mit dem Ministerpräsident und dem Minister des Innern die Staatsregierung schriftlich gebeten, mich von meinen Amtspflichten zu entbinden. Kameraden! Als politisch freier Mann will ich, so lange Ihr Vertrauen habt, an der Spitze unseres Bundes stehen, Ohne Rücksicht auf ein Amt muß und wird wie bisher unser Handeln bestimmt sein. Den Kampf gegen die Feinde der Republik, in scharfer, aber sachlicher Form habe ich immer als vornehmste Pflicht gehalten. Wir werden die überparteiliche Grundlage unseres Bundes in keinem Falle verlassen. Nach wie vor werden wir mit aller Kraft dafür eintreten, daß die Feinde der heutigen Staatsform aus den Regierungen des Reiches, der Länder usw. verschwinden und Republikaner an ihre Stelle treten. Wir marschieren unserem klaren Ziel mit verstärkter Kraft zu. Wohlen stehen vor der Tür. Wir werden mit aller Kraft arbeiten für den Sieg der Republikaner für ein starkes, unbezwingliches Reichsbanner, für die Stärkung der republikanischen Parteien und damit für eine freie soziale und demokratische Republik." (Begeisterter Beifall.)

Arensdorf.

Beisetzung des zweiten Opfers.

Berlin, 25. Juli. (Eig. Funkm.) In Erkner bei Berlin wurde am Sonntag das zweite Todesopfer des Arensdorfer Ueberfalls auf das Reichsbanner, Kam. Richard Wollanck, zur letzten Ruhe bestattet. Aus fast allen Häusern hingen die Farben Schwarzrotgold auf Halbmast. Die Trauerparade des Reichsbanners mit dem Wagen der die Leiche von Berlin überführt hatte, bewegte sich durch ein dichtes Spalier, das die Straßen des Städtchens säumte, zum Schulplatz, wo die Trauerfeier stattfand. Nachdem die Formationen am Sarge vorbeigezogen waren, sprach als erster Redner der Vorsitzende der Ortsgruppe Erkner dem Toten den Dank für seine Tätigkeit in der Reichsbannerbewegung aus. Als Hauptredner brachte Reichstagsabgeordneter Gen. Künstler klar zum Ausdruck, daß das Reichsbanner nicht gewillt ist, noch länger Trauerfeiern für Opfer der rechtsradikalen Hetze zu veranstalten." Wir sagen es, erklärte der Redner, unsern Gegnern klar und deutlich: „Wir sind gewillt, uns mit ihnen in einen Kampf mit geistigen Waffen um den Staat einzulassen. Wollen die Gegner das nicht, so sagen wir mit aller Deutlichkeit, daß auch das Reichsbanner sich zur Abwehr rüsten kann. Wir können als staatserhaltende Partei nicht dulden, daß immer wieder nur das Reichsbanner Opfer bringen muß. Auch die Justiz sei in dieser Stunde gewarnt. Durch ihre Fehlsprüche haben die Rechtsradikalen Freibriefe erhalten." Nachdem noch ein Vertreter des Bundesvorstandes gesprochen hatte, bewegte sich der Zug zum Friedhof, wo an der offenen Gruft Pfarrer Franke eine Ansprache hielt. Mit dumpfem Trommelwirbel verabschiedete sich das Reichsbanner vom zweiten Todesopfer, das der Ueberfall gekostet hat.

Wieder ein Hochverratsprozeß.

Leipzig, 23. Juli. Der Schriftsetzer Ernst Esser aus Köln hatte sich vor dem Feriensenat des Reichsgerichts wegen Vorbereitung zum Hochverrat und Vergehens gegen das Republikschutzgesetz zu verantworten. Esser war im Mai dieses Jahres mit anderen Kommunisten in Köln verhaftet worden, weil er illegale Zeitungen und Schriften an die Kölner Polizei verteilt haben soll. Der Angeklagte war kommunistischer Funktionär in Köln und hat mehrmals die illegale Zeitung „Der Polizeibeamte" an Kölner Polizeibeamte verteilt. Diese Zeitungen enthielten Artikel, in der die Polizei zur Zersetzungsarbeit aufgefordert wurde. Das Gericht bezeichnete diese Handlung als ein besonders schweres Vergehen und verurteilte Esser wegen Vorbereitung zum Hochverrat und Vergehen nach § 7 des Republikschutzgesetzes zu 1 Jahr 6 Monaten Festungshaft und 150 Mark Geldstrafe. 2 Monate und die Geldstrafe wurden auf die Untersuchungshaft angerechnet.

Der Religionsunterricht.

Ein Gesetzentwurf zur Ausführung des Artikels 149 der Reichsverfassung (Religionsunterricht) wird gegenwärtig im Reichsministerium des Innern vorbereitet. Er soll gemeinsam mit dem Reichs schulgesetzentwurf noch im Herbst den Reichstag beschäftigen. Die Vorlage wird auf Wunsch der Regierungsparteien fertiggestellt.

Das Gesetz wird die Beaufsichtigung des Religionsunterrichts regeln und schreibt vor, daß Personen, die diese Aufsicht ausüben, vom Staate im Benehmen mit den Kirchen, ernannt werden. Diese Aufsichtspersonen müssen staatliche, Schulaufsichtsbeamte sein und dem Religionsbekenntnis der ihnen anvertrauten Schulen angehören.

2 Millionen jährl. Renten für arbeitslose Fürsten

In einer Kleinen Anfrage einiger Abgeordneten des Preußischen Landtages wurde das Preußische Staatsministerium um Auskunft über die Abfindungs- und Entschädigungsansprüche der Depossedierten und ehemaligen Standesherren, und zwar nicht nur der Höhe, sondern auch der Begründung nach, ersucht, ferner um Auskunft über die seit November 1918 von Preußen an die ehemaligen Standesherren usw. ausgehändigten Bar- und Sachwerte.

Der Preußische Finanzminister hat jetzt auf diese Anfrage eine Antwort erteilt, aus der sich ergibt, daß seit 1924 an die depossedierten Fürsten und ehemaligen Standesherren auf Grund der nun einmal bestehenden Verträge rund 2¼ Millionen Reichsmark gezahlt werden mußten. Das ist auch der Reichsregierung bekannt. Schon seit Monaten versucht Preußen unter Hinweis auf die geradezu unerhörten Forderungen, eine reichsgesetzliche Regelung der Ansprüche herbeizuführen, ohne daß das bisher geglückt wäre. Immer noch schweben Verhandlungen über die Regelung, bei denen die Bürgerblockregierung gewissermaßen als der Anwalt der depossedierten Fürsten u. Standesherren gegen die Preußische Regierung auftritt. Im einzelnen werden von diesen Fürsten gefordert:

1. „Hoheitsrenten", zugesichert für den Verlust der Landeshoheit:

	RM.
a) dem Chef des Hauses Hessen-Rumpenheim, der jetzigen Hauptlinie des vorm. reg. kurhessischen Fürstenhauses (V. mit Preußen vom 26. März 1873.)	606 720
b) dem Chef des Hauses Hessen-Philippsthal einer Nebenlinie des vorm. reg. kurhess. Fürstenhauses (V. mit Preußen vom 13. 12. 1880, preuß. G. v. 16.3. 1881.)	300 000
c) dem Fürsten von Hohenzollern (V. mit Preußen vom 7. 12. 1849.)	75 000

2. „Standesherrliche Renten", zugesichert für den Verzicht auf den durch Art. XIV der Wiener Bundesaktes vom 8. 6. 1815 gewährleisteten und im Anschluß daran in den deutschen Ländern durch Landesgesetze geregelten „Standesherrlichen Zustand":

a) dem Fürsten zu Salm-Horstmar (V. mit Preußen vom 8. 2. 1829)	60 000
b) dem Fürsten zu Salm-Salm (V. mit Preußen vom 28. 10. 1824 u. 28. 6. 1831)	58 170
c) dem Herzog von Arenberg (V. mit Preußen v. 29. 11. 1824)	40 500
d) dem Herzog von Grey (V. mit Preußen v. 28. 2. 1827)	18 000
e) dem Fürsten von Rheina-Wolbeck (V. mit Preußen vom 20. 10. 1824)	3 700
f) dem Fürsten zu Sayn-Wittgenstein-Berleburg (V. mit Preußen v. 16. 3. 1821, 14. 7. 1828 und 22. 5. 1834)	14 000
g) dem Fürsten zu Sayn-Wittgenstein-Hohenstein (V. mit Preußen vom 6. 5. 1828, 7. 2. 1846 und 5. 5. 1865)	12 300

3. „Reichsschlußmäßige" oder „Rhein-Oktoi-Renten", zugesichert für die Abtretung linksrheinischer Hoheitsgebiete an Frankreich im Jahre 1801 durch den Reichsdeputationshauptschluß vom 25. Februar 1803:

a) dem Fürsten von Sayn-Wittgenstein-Berleburg	25 700
b) dem Grafen von Leiningen-Westerburg j. L	11 300

4. „Regalien-Renten", zugesichert für den Verlust nutzbarer Regalien (z. B. der Postboheit, der Zollhoheit, des Rechts auf Angaben u. Dienste der Untertanen, des Judenschutzes, der Patrimonialgerichtsbarkeit, der Leibeigenschaft als solcher, des Rechts zum Sammeln von Lumpen):

a) dem Fürsten zu Wied (V. mit Preußen vom 19. 8. 1820 und 29. 11. 1821)	45 000
b) dem Fürsten zu Wied u. d. Erzherzog Stephan von Oesterreich (Erl. des Herzogs von Nassau v. 24. 3. 1817, 12. 4. 1817, 9. 3. 1819 und 5. 5. 1819), abgetreten 1821 und 1831 an das Bankhaus von Rothschild, 1829 u. 1832 an die 5 Töchter der Gräfin von Reichenbach (Gemahlin des Kurfürsten Wilhelm II. von Hessen), vererbt auf deren 34 Nachkommen	38 800
c) dem Grafen v. Leiningen-Westerburg j. L. (Erl. des Herz. v. Nassau v. 20. 10. 1817)	9 100
d) dem Fürsten Solms-Hohensolms-Lych (Erl. des Herz. v. Nassau v. 1817)	7 600
e) dem Herzog von Arensberg (Erl. des Königs von Hannover v. 19. 8. 1825)	10 700
f) dem Fürsten zu Sayn-Wittgenstein-Berleburg (V. mit Preußen vom 26. 6. 1838)	6 000
g) dem Fürsten zu Sayn-Wittgenstein-Hohenstein (V. von Preußen vom 6. 5. 1828)	10 200
h) dem Fürsten zu Bentheim-Steinfurt (V. mit Preußen vom 5. 12. 1843)	1 500

5. Apanagen, zugesichert zur Unterhaltung nachgeborener Prinzen, z. B. zahlbar an:

a) Friedrich Karl Prinz von Hessen-Rumpenheim (Testament des Landgrafen von Hessen vom 21. 12. 1754)	96 000
b) Alexander Friedrich Landgraf von Hessen (Erl. des Landgrafen v. Hessen v. 14. 9. 1874)	5 280

6. Entschädigungsrenten, zwecks Schadloshaltung für die durch die politischen Ereignisse der Jahre 1848 bis 1866 erlittenen Vermögensverluste:

a) dem Herzog v. Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg (Preuß. G. v. 1. 4. 1885)	184 000
b) dem Herzog v. Schleswig-Holstein-Sonderburg-Glücksburg (Preuß. G. v. 27. 4. 1905)	141 000
c) demselben (v. 31. 1. 1882 u. Preuß. G. v. 20. 3. 1882)	54 000
Summa:	1 831 570

Die vorstehend aufgeführten Geldrenten wurden seit 1918 zunächst in der bezeichneten Höhe in Papiermark weitergezahlt. Im Jahre 1923 ist die Zahlung infolge der Inflation eingestellt worden. Sachwerte sind an depossedierte Fürsten und ehemalige Standesherren nicht verabfolgt worden. Seit dem 1. Januar 1924 wurden die nachstehend aufgeführten Barwerte geleistet:

	RM
1. Alexander Friedrich Landgraf von Hessen	963 900,—
2. Friedrich Karl Prinz von Hessen	151 200,—
3. Clodwig Landgraf von Hessen-Philippsthal-Barchfeld, als Nachfolger des 1925 verstorbenen Ernst Eugen Landgrafen von Hessen-Philippsthal	157 500,—
4. Clodwig Landgraf v. Hessen-Philippsthal-Barchfeld	157 500,—
5. Albert Herzog zu Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg	190 063,98
6. Friedrich Ferdinand Herzog zu Schleswig-Holstein-Sonderburg-Glücksburg	204 750,—
7. Fürst von Hohenzollern-Sigmaringen	78 750,—
8. Herzog von Arenberg	42 525,—
9. Fürst zu Salm-Salm	61 078,—
10. Fürst zu Salm-Horstmar	63 000,—
11. Herzog von Croy	18 900,—
12. Fürst zu Wied	48 837,25
13. Fürst zu Solms-Hohensolms-Lich	8 050,54
14. Graf zu Alt-Leiningen-Westerburg	21 321,30
15. Fürst zu Sayn-Wittgenstein-Berleburg	48 527,12
16. Fürst zu Sayn-Wittgenstein-Hohenstein	23 625,—
Summa:	2 239 528,19

Es wird nunmehr endlich Zeit, daß mit dieser Wirtschaft, wie sie unter dem Kaiserreich geführt wurde, indem man fürstlichen Nichtstuern für nichts und wieder nichts jährlich zwei Millionen Goldmark aus den preußischen Steuerkassen schenkte, radikal gebrochen wird.

Selbst dem Zentrum zuviel.

In dem „Parlamentsdienst der Zentrumspartei lesen wir über die unverschämten Ansprüche der Standesherren:

„Man kann sein Erstaunen nicht unterdrücken, daß im alten Staate diese Abfindungen lustig weiter bezahlt worden sind, ohne daß eigentlich irgendjemand sich darum bekümmert hat, ja wie viele mögen überhaupt davon gewußt haben. Sicherlich bedeuteten diese Zahlen des Preußischen Staates, also doch die Arbeit der preußischen Wirtschaft, im Laufe der Jahrzehnte eine ungeheure Bereicherung gewisser Häuser, denen Hunderttausende und Millionen zugewandt worden sind, ohne daß man eigentlich die rechtliche Beanspruchung hätte ohne weiteres anerkennen können. Denn selbst die Standesherren werden es kaum angenehm empfinden, wenn man einmal darlegt, aus welchen „Rechten" sie ihre Ansprüche herleiten; sie sind teilweise derart, daß es genügen würde, sie einem breiteren Publikum zugänglich zu machen, um eine Volksmeinung zu entfesseln, die wahrscheinlich nur schwer sich selbst zu einer „billigen" Regelung entschließen würde."

Wir haben dem nur das eine hinzuzufügen, daß die Schuld an der Verzögerung einer schnellen Behebung des ganz richtig geschilderten Skandals im neuen Staate ausschließlich bei der Reichsregierung liegt, in der u. W. auch das Zentrum maßgebend vertreten ist.

Der ritterliche Kampf des „Stahlhelm"!

In der „Standarte" vom 24. Juli d. Js., dem in Magdeburg erscheinenden Organ des radikalen Stahlhelmflügels, ist folgende Briefkastennotiz zu lesen:

„Sie dürfen den Preußischen Innenminister Grzesinski nicht als zugewanderten Ostjuden oder Polaken beschimpfen. Er ist nach unseren Ermittlungen ein Sohn der unverehelichten Tochter des Ratsdieners Ehlert in Teptow a. Tollensee, die damals bei dem Kaufmann Cohn in Stellung war. Erst mehrere Jahre später hat seine Mutter den Schnitter Grzesinski geheiratet. Es dürfte danach anzunehmen sein, daß der jetzige Preußische Innenminister kein politisches Blut in den Adern hat."

Zweck und Absicht dieser in das Gewand einer harmlosen Auskunft gekleideten Perfidie ist jedem, der die Einstellung der Leserkreise der „Standarte" kennt, ohne weiteres ersichtlich. Um den politischen Gegnern zu treffen und zu beschmutzen, unterstreicht man nach „sorgfältig angestellten Ermittlungen" die uneheliche Geburt des Genossen Grzesinski, die ja in den Kreisen als schwerer Makel empfunden wird. Man hofft so, in der Oeffentlichkeit den Gegner zu erniedrigen. Diese edle Kampfesweise richtet sich für jeden Menschen, der Gefühl für Sauberkeit hat, von selbst. Grzesinski hat vor mehr denn Jahresfrist, solche Angriffe voraussehend, seiner im Mai 1926 verstorbenen und in Spandau beerdigten Mutter auf den Grabstein folgende Inschrift setzen lassen:

„Hier ruht nach einem arbeitsreichen Leben meine liebe Mutter Berta Gienholdt, geb. Ehlers, verw. Grzesinski.

Berlin am 21. 5. 1926.

Grzesinski, Polizeipräsident von Berlin.

Mit voller Absicht hat er, der Sohn einer Proletarerin sich dadurch mit Stolz zu seiner Herkunft bekennen wollen. Dem reaktionären Stahlhelmgesindel bleibt es überlassen, daraus Waffen zur Bekämpfung des politischen Gegners zu machen. Pfui Teufel

Eine merkwürdige Berufung.

Der bisherige Berichterstatter der „Kölnischen Zeitung" in Genf, Dr. Max Beer, vor wenigen Wochen noch eifriger Gegner des Völkerbundes, hat den an ihn ergangenen Ruf, ein höheres Amt in der Informationsabteilung des Völkerbundes zu bekleiden, angenommen. Dieser Ruf steht im Zusammenhang mit dem Eintritt Deutschlands in den Völkerbund, der seinerzeit von Beer ebenfalls geradezu fanatisch bekämpft worden ist. Beer ist Volkspartei; daraus dürfte sich die Lösung dieses Rätsels von selbst ergeben!

Meuterei in Spanien.

Paris, 23. Juli. Aus Madrid wird gemeldet, daß in der Artillerieschule in Segovia eine Meuterei ausgebrochen ist. Ihren Ausgang hat die Bewegung angeblich in einem Protest gehabt, den die Artillerieschüler gegen eine von der Regierung befohlene Wohltätigkeitsveranstaltung zugunsten des Marokko-Feldzugs erhoben. Der spanische Kriegsminister hat, wie gemeldet wird, sofort die strengsten Maßnahmen ergriffen, um die Meuterei im Keime zu ersticken. Die neue Bewegung unter den spanischen Artillerie-Offizieren scheint jedoch ein Zeichen dafür zu sein, daß die Unzufriedenheit der Offiziere trotz der Beilegung der letzten großen Meuterei noch lange nicht behoben ist.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919270726-13/fragment/page=0002

Ein amerikanischer Bekämpfer der Kriegsschuldlüge.

Prof. Harlan Elmer Barnes

ist zu einem Vortrag in Berlin eingetroffen. Der bekannte Gelehrte hat sich ehrlich bemüht, die Kriegsschuldfrage objektiv zu untersuchen und die Legende von der Alleinschuld Deutschlands zu zerstören.

Enthüllung des Pariser Beethoven-Denkmals.

Paris, 23. Juli. Der französische Unterrichtsminister hat am Sonnabend nachmittag im Bois de Vincennes die Enthüllung des Beethoven-Denkmals vorgenommen. Der Plan zur Errichtung dieses Denkmals ist schon vor dem Kriege gefaßt worden, seine Ausführung wurde aber wegen des Krieges auf lange Jahre verschoben.

Der Konflikt in Warschau beigelegt.

Der Konflikt zwischen dem Eisenbahnminister und den Eisenbahnern, der seine Ursache in dem beleidigenden Verhalten des Ministers gegenüber den Mitgliedern einer Eisenbahner-Abordnung hatte, ist nunmehr beigelegt worden. Der Eisenbahnminister hat die Delegation in gleicher Zusammensetzung zu sich gebeten und sich bei ihren Mitgliedern in aller Form entschuldigt.

Die Bildhauerin auf dem Leitergerüst. Für die neu erbaute Gewerbeschule in Rostock hat die Rostocker Bildhauerin Margarete Scheel große tragende Figuren aus Kunststein geschaffen, die sich durch ihre einfache Monumentalität auszeichnen. Diese Arbeit ist für eine Frau umso bemerkenswerter, als die Künstlerin, sie auf einem schmalen, hohen Leitergerüst ausführen mußte. Fräulein Scheel gehörte in Berlin zur „Novembergruppe" und verdient als eine bedeutende Künstlerin allgemeine öffentliche Beachtung.

Die Erhöhung der Postgebühren

entgültig beschlossen.

Die Erhöhung der Postgebühren ist vom Verwaltungsrat der Reichspost beschlossen worden und tritt bereits mit Ausnahme der neuen Paketpostgebühren am 1. August in Kraft. Die gesamte Belastung der Wirtschaft mit diesen neuen Sonderabgaben ist auf ¼ Milliarde Mark zu veranschlagen. Das muß man immer im Auge behalten, wenn man die Höhe der Porti in ihrer wirtschaftlichen Tragweite einschätzen will. Im Arbeiterhaushalt selbst spielt es keine große Rolle, ob ein Brief 10 oder nach den letzten Beschlüssen 15 Pfennig kosten soll, ob eine Postkarte wie bisher mit 5 oder später mit 8 Pfennig zu frankieren ist. Der Telegrammverkehr kommt im Haushalt des Einzelnen ebenfalls nur selten in Betracht. Eine umso größere Rolle spielen jedoch die Porti für den Gewerbetreibenden und für die Betriebe in Industrie, Handel und Banken. Aber diese tragen die neuen Abgaben nicht, sie zahlen sie nur, um sie vom letzten Verbraucher in höheren Preisen für Waren und Lieferungen wieder einzutassieren. So trifft die Belastung das ganze Volk.

Die Sozialdemokratie und die Freien Gewerkschaften haben daher zusammen mit den übrigen Linksparteien und mit einem großen Teil der Wirtschaft gegen die Erhöhung der Porti Widerstand geleistet. Ihre Vertreter stimmten auch im Verwaltungsrat der Reichspost gegen die Vorlage. Der Erfolg, der der Opposition beschieden war, war jedoch gering, da eine geschlossene Mehrheit der Beamtenvertretung, der bürgerlichen Rechtsparteien sowie des Zentrums, einiger Wirtschaftsführer und einiger Reichsratsvertreter für den Postminister stimmte. In der Opposition befand sich auch der Vorsitzende des Zentralbetriebsrats der Reichspost. Die überwältigende Mehrheit nahm die Vorlage an. Nur einige Milderungen gelang es durchzusetzen. Der Plan, das Ortsbriefporo in den Großstädten überhaupt zu beseitigen, war schon im Arbeitsausschuß des Verwaltungsrats hinfällig geworden. Das Plenum beschloß, den für Ortsbriefe vorgesehenen Satz von 10 auf 8 Pfennige zu senken. Diese und einige kleinere andere Erfolge zum Beispiel bei den Paketgebühren sind lediglich der scharfen Kritik zu verdanken, die von der Opposition an den Plänen des Herrn Schätzel geübt wurde.

Aber das Erreichte ist blutwenig. Die Reichspost selber hat den Beweis geliefert, daß die Portoerhöhung längst nicht so dringend war, wie sie vom Postministerium hingestellt wurde. Nach der Bilanz für das Geschäftsjahr 1926-27 hat die Reichspostverwaltung einen Gewinn von 125 Millionen Mark erzielt und davon 70 Millionen dem Reich, 55 Millionen dem Vermögen überwiesen. Die Post hat es ferner versäumt, rechtzeitig genügend Anleihen aufzunehmen, mit denen sie ihren Bedarf an neuen Betriebsanlagen decken konnte, ohne gleich zu dem Mittel der Gebührenerhöhung greifen zu müssen. Es war immer die Rücksicht auf die kommende Belastung, die mit der Besoldungsreform eintreten kann und auf die Mehrausgaben für Neuanlagen, die sie bei dem Bestreben nach der Portosteigerung geleitet hat. Wenn die Privatindustrie so verfährt, so ist die Reichsregierung mit Recht anderer Meinung. Wenigstens hat der Reichswirtschaftsminister Einspruch dagegen eingelegt, als die Kohlenbarone die Steinkohlenpreise mit einer ähnlichen Begründung heraufsetzen wollten. Hier aber hat man entgegen dem ausdrücklichen Beschluß des Parlaments, entgegen den Warnungen der Wirtschaft und vieler unparteiischer Sachverständiger eine starke Belastung der deutschen Volkswirtschaft beschlossen, deren Notwendigkeit mindestens noch umstritten ist, solange die Post Gewinne erzielt.

Man wird sich nicht wundern dürfen, wenn jetzt die Forderung nach einer stärkeren Kontrolle der Reichspost durch das Parlament mit verstärktem Nachdruck erhoben wird. Den Rechtsblock trifft die volle politische Verantwortung für die Folgen der Gebührensteigerung auf das Wirtschaftsleben und auf den Verbrauch des deutschen Volkes. Er hätte aber nicht ungestört diese Maßnahme beschließen können, wenn nicht die Regierungsparteien hinter verschlossenen Türen dem Postminister die Vollmachten gegeben hätten, die das Reichstagsplenum ihm verweigert hatten. Diese Mißachtung des Parlaments wird sich an dem Rechtsblock noch bitter rächen.

Bei der Schlußabstimmung über die Gesamtvorlage, die am Sonnabend stattfand, ergaben sich nur 7 Stimmen gegen die Vorlage. Es handelte sich dabei um die linksstehenden Parlamentarier, den Vorsitzenden des Zentralbetriebsrates und den Vertreter der preußischen Staatsregierung. Die Vertreter der Wirtschaft fielen gänzlich um und stimmten jetzt für die Vorlage, gegen die ihre Verbände so heftig öffentlich Sturm gelaufen waren!

Aus den Schlußverhandlungen ist noch erwähnenswert, daß die Frage der Anbringung von Hausbriefkästen vertagt wurde. Bei den Postscheckgebühren wurde die vorgeschlagene Gebühr für Kontoauszüge abgelehnt, während das Porto von 5 Pfennig für die Postscheckbriefe beschlossen wurde. Die Grundgebühr f. Telegramme beträgt 15 Pfennig je Wort.

Da die 10 Pfennig-Marke aus dem Verkehr verschwindet und dafür die 8 Pfennig-Marke eingeführt werden muß, wünschten die Deutschnationalen, daß diese neue Markensorte den Friedericuskopf erhalten sollte. Der Vorschlag wurde abgelehnt. Es bleibt bei der Absicht des Postministeriums, die 8 Pfennig-Marke mit dem Bild Beethovens zu versehen, das bisher auf der 20 Pfennig-Marke enthalten ist. Mit dem Bildnis des Reichspräsidenten Hindenburg sollen zur Feier seines 80. Geburtstages herausgegebene Wohlfahrtsmarken versehen werden, später soll dann das Bild für eine gewöhnliche Postmarke verwandt und gleichzeitig eine Briefmarke mit dem Bildnis des Reichspräsidenten Ebert eingeführt werden. Die Vorschläge wurden mit großer Mehrheit im Verwaltungsrat angenommen.

*

Die Friedrich Ebert-Marke.

Der im Verwaltungsrat der Reichspost gestellte und am Sonnabend einstimmig angenommene Antrag auf Schaffung einer Friedrich Ebert-Marke wurde von dem sozialdemokratischen Abgeordneten Steinkopf ausgearbeitet.

Wir bringen Ihnen einen wertvollen Gutschein!

Empfangen Sie bitte demnächst eine unserer Damen zwecks Überreichung eines Gutscheins, der Sie berechtigt, in einem beliebigen einschlägigen Geschäft ein Original-Paket Lux Seifenflocken kostenlos entgegenzunehmen, gegen gleichzeitigen Einkauf eines Paketes unseres neuen, hervorragenden Waschmittels Suma zum Preise von 50 Pfg.

Die praktische Erprobung von Suma wird Sie besser und schneller mit den großen Vorzügen dieses Erzeugnisses bekannt machen als alle Worte. Sie werden finden, dass Suma nicht nur sparsamer und schonender wäscht, sondern der Wäsche eine wundervolle Frische und blütenweisse Reinheit verleiht.

Sa 140

SUNLICHT GESELLSCHAFT A.-G.

Aus Wernigerode

Reichsbund der Kriegsbeschädigten, -Teilnehmer und -Hinterbliebenen

Am 30. d. M. findet unsere diesmalige

Monats-Versammlung

im „Monopol-Speisesaal", abends 8 Uhr statt.

Die Tagesordnung wird in der Versammlung bekanntgegeben. Wegen der Wichtigkeit der zu behandelnden Punkte ist das Erscheinen aller Mitglieder unbedingt erforderlich

Gleichzeitig weisen wir darauf hin, daß am Sonntag, den 31. Juli

unsere Kaffee-Partie

im „Braunen Kohl"

stattfindet. Freunde u. Gönner unserer Bewegung sind zu dieser Veranstaltung herzlichst eingeladen

Der Vorstand.

Wir bitten alle Kameradinnen und Kameraden, bis dahin ihre Kinderzahl beim Vorstand anzugeben.

Kriegsbeschädigte! Bei ungünstigem Wetter findet die Veranstaltung in den Räumen des „Monopol" statt.

Schuhwaren

aller Ausführung

Spezialität: Sport- u. Berufsschuhe

Maßarbeit und Reparatur-Werkstatt

Hermann Reinhardt

Breitestraße 105.

Anzeigen-Annahme

für die „Harzer Volksstimme" ist die

„Volksbuchhandlung"

Wernigerode a. H. Burgstraße 9

Daselbst ist auch alle benötigte Literatur. Schreibwaren aller Art, Zigarren, Zigaretten und Tabake in reichhaltiger Auswahl und allen Qualitäten zu haben

Achtung! Achtung!

Zahle immer noch für

Lumpen . . . . . 10 Pfg. per Kilo
Wolle . . . . . 45 Pfg. per Kilo
Neutuch . . . . . 40 Pfg. per Kilo
Eisen, Knochen u. Metalle zu höchst. Tagespreisen

F. Marquardt, Rohproduktengeschäft,

Telephon 546.

Drucksachen für Harzer Volksstimme

Sie finden, was Sie suchen!

Stiefel u. Schuhe

in großer Auswahl bewährte Fabrikate

für Damen, Herren und Kinder

bei

Alfred Hildebrand,

Westernstraße 6.

Kur-Theater

Intendant Rudolf Hartig.

Donnerstag, d. 28. Juli, abends 8¼ Uhr:

Lustspiel-Abend

Spiel im Schloss!

Anekdote in 3 Akten von Franz Molnar.

Preise: 2.—, 1.50, 1.— Mk.

Vorverkauf:

Ramme, Westerntor und Schaffhäuser, Fernruf 95.

Große Sendung

grüne Bohnen

heute eingetroffen und empfiehlt

Ferd. Bruder,

Grünestraße 31.

Telephon 702.

Preiswert. Angebot in Bürstenwaren!!

Scheuerbürsten 0.25
Schrubber 0.35
Klosettbürsten 0.50
Kleiderbürsten 0.65
Möbelbürsten 0.50

usw. in reiner Mischung

Richard Rößler

Breitestraße 29.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919270726-13/fragment/page=0003

Statt Karten.

Für die uns anläßlich unserer Goldenen Hochzeit erwiesenen Aufmerksamkeiten und Geschenke sagen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten

unsern herzlichsten Dank!

Oschersleben (Bode), den 23. Juli 1927.

Wilhelm Blumeyer und Frau Wilhelmine geb. Schrader.

Selig Schenkolewski u. Frau
Lea geb. Auerbach
danken herzlichst
für die ihnen aus Anlaß ihrer Hochzeit erwiesenen Aufmerksamkeiten.

Hamburg, Juli 1927.

Schlachthof-Freibank Dienstag von 8 bis 10 Uhr
Rind- und Schweinefleisch (roh).

Beschluß.

In der Zwangsversteigerungssache Ziegeler wird die Bekanntmachung des Versteigerungstermins dahin berichtigt, daß am **25. August 1927** nur die dem Ehemann Ziegeler gehörige ideelle Hälfte des Hausgrundstücks Nr. 165 in Eilenstedt versteigert werden soll.

Halberstadt, den 18. Juli 1927.

Preuß. Amtsgericht.

Die Verpachtung der diesjährigen **Kernobstnutzungen** an der Schwanebecker Chausseestrecke, Oerstraße, Halberstädter Chausseestrecke soll gegen Meistgebot stattfinden. Schriftliche, verschlossene Gebote sind bis zum **31. Juli d. Js.** an den Unterzeichneten, für jede Strecke einzeln abzugeben. Bedingungen sind im Gemeindebüro einzusehen.

Groß-Quenstedt, den 21. Juli 1927.

Der Gemeindevorsteher. Wirck.

Gelegenheitskauf
in
Tisch-Decken!

Empfehle zu extra billigen Preise:

Waschbare Tisch-Decken Stück nur 0.65
für große Tische . . „ „ 1.60

und noch verschiedene andere Waren zu selten billigen Preisen

Schuhstraße 7 und Ecke Göddenstraße.
A. Calm,

Spiegelstr. 7-8 **LSH** Spiegelstr. 7-8

Heute letzter Tag

Die Csardasfürstin!

Diesen großen Erfolgsfilm sollte niemand versäumen.

Auch von **Dienstag** bis **Donnerstag** bieten wir wieder ein ganz erstklass. Doppelprogramm:

Ballettmädels

6 Akte aus dem Leben einer kleinen Balletteuse mit

Anita Dorris :: Arnold Korff
Marie Griebl : Egon v. Jordan
Collette Brettel
Traute Carlsen u. v. a.

Mitglieder der führendsten Theater von Wien.

Dieser Film leuchtet mit vieler Liebenswürdigkeit hinter die Kulissen der Wiener Oper und führt den Beschauer in die Garderobe der Prima Ballerina und weiß den Lebensweg eines hübschen Ballettmädels amüsant zu schildern. Picante Bilder wechseln mit derbkomischen Scenen, ausgelassener Heiterkeit mit echter Wiener Sentimentalität ab und läßt alle Herzen höher schlagen bei Kulissenlicht, Ballettröckchen, Flitter- und Rampenlicht, herzige Mädels mit reizenden Beinchen.

★

Ferner der große Wildwestfilm:

Unter westlichem Himmel

5 Akte nach der Erzählung „Parole" in der Hauptrolle Jack Hoxie.

★

Außerdem der beliebte Komiker Larry Semon in

Der Oberkonfusionsrat

Ein tolles Lustspiel.

Täglich Anfang ½5 Uhr.

Geschäfts-Eröffnung!!

Morgen **Dienstag**, früh 9 Uhr, eröffne ich **Kühlingerstraße 31** ein modern eingerichtetes

Blumen- und Pflanzen-Geschäft

verbunden mit **permanenter Ausstellung frischer und künstlicher Arrangements** für Freud und Leid sowie Gelegenheits-Geschenkartikeln.

(Künstlerisch gebundene Trauerkränze v. 2 Mk. an.

Zur Besichtigung der Ausstellung lade höflichst ein

Alfred Decker
vorm.: Hoflieferant der Kaiserin Friedrich

Jeder Käufer erhält gratis am Eröffnungstage als Neuheit ein künstlerisches Ansteckstraußchen „Grüße aus dem Harz"

Sonnenschein und der Erde Kraft

sind in jedem Gerstenkorn aufgespeichert. Kein Wunder also, daß dem menschlichen Organismus durch den Genuß des malzreichen Köstritzer Schwarzbieres neue Kraft zugeführt wird. Köstritzer Schwarzbier ist ein herber, vollwürziger Trunk, der den Appetit anregt u. die aufgenommene Nahrung sicher und gut verdauen hilft. Das echte Köstritzer Schwarzbier ist erhältlich durch alle Bierhandlungen und einschlägigen Geschäften, sowie direkt vom Generalvertrieb Arthur Sturm, Harzleberstraße 6, Fernruf 249. Ausschank vom Faß im „Spezial-Ausschank", H. d. Rathause 2.

Elysium
Dienstag, d. 26. Juli, abends 8½ Uhr

Volks-Musik

des Singkreises „Aschersleben"
Alte und neuere Volkslieder mit und ohne Instrumentalbegleitung. Spielmusiken für kleines Streichorchester von Purcell, Mozart, Bach

Eintritt 30 Pfg.

Vorverkauf: Buchhandlung Schönherr, Beinert und Ev. Buchhandlung

---

Quedlinburg

Arbeiterwohlfahrt.

2. Ferienausflug

Morgen Dienstag nachmittag 2 Uhr: Abmarsch nach dem Steinholz. Treffpunkt: Kaserne

---

Zentral - Verband der Angestellten
Ortsgruppe Halberstadt

Zu unserem am **Sonnabend, 30. Juli, abends** 8 Uhr im Restaurant Spiegelsberge stattfindenden

Sommernachts-Ball

verbunden mit **Ehrung der Verbandsjubilare** erlauben wir uns, Sie und ihre Angehörigen ergebenst einzuladen. Der Abend wird verschönt durch Vorträge des Salon-Humoristen Herrn Paul Malek

Der Vergnügungs-Ausschuß

Eintritt 1 Mark inkl. Tanzgeld

Von der Reise zurück

Dr. Wischhusen, Harsleberstraße Nr. 3

Fest-Spiele
im
Harzer Bergtheater
bei Thale
Grüne Bühne
Direktion: Erich Pabst.

Dienstag, d. 26. Juli 1927 um 16½ Uhr:
„Viel Lärm um nichts" von Shakespeare.

Mittwoch, d. 27. Juli 1927 um 16½ Uhr
„Viel Lärm um nichts"

Donnerstag, 28. Juli 1927 16½ Uhr: I. und II. Teil 19½ Uhr: III. Teil.
„Die Nibelungen" von Hebbel

Brieftasche verloren!
Inhalt Verbandsmarken. Gegen Belohnung abzugeben **Gerberstraße 15.**

Branntwein
erstklassige Ware, z. Ansetzen v. Kirschen, Johannisbeeren usw. zum alten billigen Preise
Liter **2.40** Mark
D. Lindhammer
Spiritusenhandl.
Johannesbrunnen 7

Schützen Sie sich gegen Fliegen!
Fliegengewebe in allen Abmessungen liefert auch an Private
Fritz Krippner,
Drahtwarenfabrik

Schäfer-Martin-Salbe
geg. Hautschäden u. offene Beine. **Ratsapotheke.**

---

bandhaus am gläsernen Mönch
größtes und ältestes Ausflugslokal Halberstadts
Empfehle täglich von 6 Uhr abends ab:
ff. neue Kartoffeln und Matjeshering.

HAUS

Die feinen Gewebe der neuzeitlichen Textil-Industrie verlangen eine viel zartere Behandlung der Wäsche als das starke Linnen aus Großmutters Zeit. **Werner-Seife** (250 gr-Stück 30 Pfg.) wäscht die Wäsche nicht nur weich, vermöge ihrer einzigartigen, reinhaltigen Schaumbildung — sondern sie schont dieselbe auch.

Deshalb sollten Sie bei der nächsten Wäsche unbedingt **Werner-Seife** verwenden. Sie werden zufrieden sein!

Naverma-Haus
Großhandels-G. m. b. H.

Hühneraugenpflaster
auf grünem Samt,
Hühneraugencellot
Rats-Apotheke.

Ia Gummi-Badehauben
in groß. Auswahl billigst
August Knopf, Breiteweg 55/57.

Inserieren bringt Gewinn !!

---

29. (255.) Preuß.-Südd. Klassen-Lotterie

Die amtliche Gewinnliste zu 10 Pf. ist eingetroffen

Die Lose zur 5. Klasse müssen **bis 2. August** erneuert werden.

Die Staatlichen Lotterie-Einnehmer:

Strobach
Köhlingerstraße 3, Tel. 2850.
Postscheck. Magdeburg 3132.

Junkermann
Ritterstraße 13, Tel. 1969.
Postscheck. Magdeburg 15839.

Drucksachen

für Handel, und Gewerbe, Vereine Behörden u. jeden anderen Bedarf liefert billigst die Buchdruckerei des **„Halberstädter Tageblatt".**

Säuglingsfürsorge.
Am Dienstag, den 26. Juli 1927, nachm. 3 Uhr
Beratungsstunde
in der Unterpfarre.
Osterwieck, den 21. Juli 1927.
Wohlfahrtsamt. Schünke.

Kammer- **KL** Lichtspiele

Heute letzter Tag!

Der Weg zur Verdammnis
und
„Man spielt nicht mit der Liebe".
Ein Film aus Wien, der Donaustadt, der Liebesschwüre mit **Lily Damita — Werner Krauss**

Von Dienstag bis Donnerstag
„Norma Talmadge"
die große Liebestragödiendarstell. in dem Film:

„Die einzige Frau"

Ein erschütterndes Frauenschicksal in 7 Akten.
Eugene O' Brien :: E. Davis
Charles O' Malley

Die gesamte Handlung ist von einer Spannung und Aufregung, wie man sie selten in einem Film gesehen hat, auf einer Luxusyacht sehen wir das Leid eines Frauengemüts, durch Klippen und Sturzseen geht die Fahrt, bis das Schiff bei heftigem Unwetter an den Klippen zerschellt.

Bei dem Schiffsuntergang waren allein 8 große Aufnahme-Apparate auf Deck mit ihren Operateuren befestigt, da der Sturm die ganze Nacht wehte, mußten große Scheinwerfer die Scenen beleuchten, und es entstanden Bilder von unheimlicher Größe u. Wirkung.

Der zweite Film zeigt
Sensationen und Abenteuer

Die Jagd nach der Kassette

Ein Sensationsfilm in 7 Akten.

Aus dem Inhalt: Der Tag des großen Rennens — Das Lieblingspferd Sturmvogel gegen den Favoriten Polarstern — Der Sprung vom Pferde auf das Dach des fahrenden D-Zuges — Der Kampf um die Kassette in den Stromschnellen eines reißenden Flusses.

Zahnpraxis Dentist G. Koch
Fernsprecher 1607 — Fernsprecher 1607
Johannesbrunnen 3.
Künstliche Zähne, Zahnbehandlung. Füllungen in Gold, Porzellan, Silber usw.

Für die Wanderzeit

empfehlen wir die schönsten Harzbücher:

Käthe Schulken: **O Täler weit — o Höhen:** Wanderstimmungen und Gedichte aus dem Harz mit photographischem Bildschmuck von **Dr. R. Deiner. nur 1.60 Mark.**

Ernst Wachler: **Der verzauberte Musikant. Die Bergnacht.** Zwei Novellen vom Harzer Bergtheater mit reich. Bildschmuck v. **Willi Otto Brennwald. nur 1.60 Mark.**

Fritz Bley: **Wildfahrt.** Eine Liergeschichte aus dem Harz, mit farbigen Holzschnitten von **Willi Otto Brennwald. nur 1.60 Mark.**

A. Hesse: **Drei Grafen von Reinstein.** Ein überaus spannender historischer Roman aus Halberstadt und dem Harz mit vielen Federzeichnungen von **Reinecke-Altenau. nur 5.50 Mark.**

Die ersten drei Bücher sind in geschmackvollem Halbleinenband erschienen, der letzte dagegen im vornehmen Ganzleinenband.

Volksbuchhandlung
Halberstädter Tageblatt.
— Domplatz 48. —

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919270726-13/fragment/page=0004

Beilage zur Harzer Volksstimme.

Nr. 172. Dienstag, 26. Juli 1927. 2. Jahrgang.

Wernigeröder Angelegenheiten.

Wernigerode, den 25. Juli.

— **Bestrafung wegen Hinterziehung von Krankenkassenbeiträgen.** Das Amtsgericht Hamburg hat einen Arbeitgeber, der die den Versicherten am Lohne gekürzten Beiträge an die Krankenkasse nicht abgeführt hat, zu einer Gefängnisstrafe von einer Woche verurteilt und ihm außerdem die Kosten des Verfahrens auferlegt. Der Angeklagte hat im Jahre 1925-26 als Arbeitgeber, der sich in einem Zwangsbeitreibungsverfahren als zahlungsunfähig erwiesen hat, Beitragsteile in Höhe von 482 RM, die er von seinen Angestellten einbehalten hat, der Allgemeinen Ortskrankenkasse vorsätzlich vorenthalten. Im Strafverfahren wegen Vergehens gegen §§ 402, 533 der RVO. wird das öffentliche Interesse nicht gefördert, sondern vielmehr geradezu geschädigt, wenn auf eine Geldstrafe erkannt wird. Denn dann ist der schuldige Arbeitgeber erst recht gehindert, der Krankenkasse nachträglich das ihr Zustehende zu leisten. Deshalb ist der einzig richtige Weg der, eine Gefängnisstrafe zu verhängen und dann bedingten Strafaufschub zu gewähren unter der Bedingung, daß der Krankenkasse die ihr geschuldeten Beiträge nachträglich gezahlt werden. So ist das Gericht auch in diesem Fall verfahren.

— **Der „Gemeinnützige Bauverein“** ist der einzige Faktor innerhalb unserer Gemeinde, der zielbewußt der bestehenden Wohnungsknappheit zu Leibe geht. Leider findet er nicht überall die erforderliche Unterstützung. Es soll sogar einflußreiche Kreise geben, die dem segensreichen Wirken dieser Organisation Schwierigkeiten bereiten. Mit dem Bau der 3 Häuser in der Wege- und Kohlgartenstraße hat der Bauverein jetzt bereits über 100 Wohnungen geschaffen. Die Neubauten sollen zum Herbst bezugsfertig werden. Außerdem wird auf dem Gelände der Burgbergbreite ein weiteres Haus z. Zt. ausgeschachtet. Der Mitgliederbestand, der bei Abschluß des Geschäftsjahres 190 betrug, ist inzwischen um über 30 gestiegen. Hofefntlich gelingt es, auch in Zukunft aller Schwierigkeiten Herr zu werden.

— **Falschgeld.** In allen Teilen des Reiches werden falsche 2-Markstücke festgestellt. Es ist daher Vorsicht geboten.

Die Wohnungsnot.

Ergebnisse der Reichswohnungszählung.

Auf Grund eines Reichsgesetzes vom 2. März d. Js. wurde für den 16. Mai die Vorname einer Reichswohnungszählung angeordnet. Sie wurde in Preußen in sämtlichen Gemeinden mit mehr als 5000 Einwohnern und in einer Auswahl kleinerer, insgesamt in 3187 Gemeinden durchgeführt.

Die Wohnungszählung soll nicht so sehr die Zahl der Wohnungen ermitteln, als Aufklärung über die Wohnverhältnisse der Bevölkerung, insbesondere über das Zusammenleben mehrerer Familien und Haushaltungen in einer Wohnung bringen. Ihre Ergebnisse sollen Anhaltspunkte für die Feststellung der Zahl der fehlenden Wohnungen liefern.

Aus einer vorläufigen Uebersicht der Statistischen Korrespondenz ist zu entnehmen, daß die Wohnbevölkerung Berlins nach dem endgültigen Ergebnis der Volkszählung 1925 unter Berücksichtigung der kommunalen Veränderungen bis zum 16. Mai d. Js. 4 024 165 betrug; bewohnte Wohnungen waren insgesamt 1 212 491 vorhanden. Von leerstehenden Wohnungen waren noch oder bereits vermietet 1296, 1673 standen zur Verfügung des Wohnungsamts, 214 neu vermietet. Haushaltungen wurden insgesamt gezählt 1 301 638, davon zweite u. weitere Haushaltungen 89 147. Diese Haushaltungen sind von besonderem Interesse; es sind diejenigen, die zwar eine selbständige Hauswirtschaft führen, aber keine eigne Wohnung haben, sondern die Wohnung anderer Haushaltungen teilen, also z. B. Familien mit eigener Hauswirtschaft, die in Untermiete wohnen. — Bei einem anderen Bearbeitungsgang sind ferner außer den „zweiten und weiteren Haushaltungen“ die bei der Zählung festgestellten „weiteren Familien“ gezählt worden. Das sind diejenigen, die ebenfalls keine eigene Wohnung haben, aber auch keine eigene Hauswirtschaft führen, sondern Wohnung und Haushalt anderer teilen, also z. B. Eltern, die mit ihren verheirateten Kindern zusammenleben. Die Zahl dieser „weiteren Familien“ betrug in Hannover 3079, in Gelsenkirchen 703, in Hamborn 367, in Münster 312, in Bochum 1012, in Erfurt 1098.

Die Wohnbevölkerung Barmens betrug 187 099 Einwohner mit ingesamt 51 645 bewohnten Wohnungen. An leerstehenden Wohnungen standen zur Verfügung des Wohnungsamtes 87, baufällig waren 35; Haushaltungen gab es insgesamt 53 802, davon zweite und weitere Haushaltungen 2157. Die Stadt Altona zählte 185 653 Einwohner, bewohnte Wohnungen waren insgesamt 49 922 vorhanden. Zur Verfügung des Wohnungsamtes standen 38 Wohnungen, 33 waren aus sonstigen Gründen nicht vermietet. Von den insgesamt 55 220 Haushaltungen waren 5298 zweite und weitere Haushaltungen. Die Stadt Bochum hatte bei einer Bevölkerungszahl von 211 429 Einwohnern 46 781 bewohnte Wohnungen, an leerstehenden Wohnungen zur Verfügung des Wohnungsamtes 10, an baufälligen 22. Von je 100 Haushaltungen insgesamt waren zweite und weitere Haushaltungen 7,79. — Königsberg hatte eine Einwohnerzahl von 279 926 Personen, bewohnte Wohnungen 69 142, von leerstehenden Wohnungen noch oder bereits vermietet 50, zur Verfügung des Wohnungsamtes 16, baufällig 8, aus sonstigen Gründen nicht vermietet 22. Von den insgesamt 76 731 Haushaltungen waren zweite und weitere Haushaltungen 7589, von je 100 also 9,89.

Die Uebersichten über die Zahl der leerstehenden Wohnungen wurden, um gleichzeitig ihre tatsächliche Bedeutung für den des Leerstehens gegeben. Diese Aufgliederung zeigt zahlenmäßig, was man von vornherein vermuten konnte, daß nämlich trotz der Neubautätigkeit und trotz z. T. sehr hoher Mieten für Neubauwohnungen von einem irgendwie nennenswerten Leerbestand in diesen Städten nicht gesprochen werden kann.

Der Stand der Elektrisierung Deutschlands

wird durch Zahlen in interessanter Weise beleuchtet, die das statistische Reichsamt soeben veröfentlicht. Bekannt ist, daß gegenüber der Betriebszählung von 1907 der Stromverbrauch und die installierte Kraftleistung wesentlich zugenommen hat. Innerhalb der einzelnen Landesteile ergeben sich jedoch große Unterschiede. Der Stromverbrauch ist am größten in den hochindustriellen und verkehrsreichen Gegenden. Dagegen ist er in rein landwirtschaftlichen Gebieten noch außerordentlich gering. Im Rheinland und Westfalen wird pro Kopf der Bevölkerung 573 Kw.-Std. Strom erzeugt. In Sachsen-Brandenburg und der Provinz Sachsen kommt auf jeden Einwohner eine Stromerzeugung von 407 Kilowattstunden. In den süddeutschen Staaten Bayern, Baden, Württemberg hingegen stellt sich die Erzeugung pro Einwohner auf 266 Kilowattstunden, während die übrigen vorwiegend ländlichen Bezirke eine Erzeugung von 178 Kilowattstunden je Kopf aufweisen. Sie bleiben damit außerordentlich hinter dem Reichsdurchschnitt zurück, der 326 Kilowattstunden pro Kopf beträgt. Gering ist die Stromerzeugung in Württemberg mit 162 Kilowattstunden pro Kopf.

Die Ausdehnung der Elektrizität in der Landwirtschaft stößt auch dadurch auf Schwierigkeiten, daß die Produktionsanlagen verhältnismäßig weniger ausgenutzt werden können, als in industriereichen Gegenden. Das liegt zum Teil an den langen Zeitungsstrecken, zum Teil aber auch an der Eigenart der landwirtschaftlichen Produktion. Während im ganzen Reiche auf jedes Kilowatt Leistungsfähigkeit 2333 Kilowattstunden Stromabgabe entfallen, und auch hier die industriellen Gebiete über dem Durchschnitt liegen, kommt in den ländlichen Provinzen Preußens auf das Kilowatt nur eine Stromabgabe von 1890 Kilowattstunden. In Mecklenburg wird sogar je Kilowatt Leistungsfähigkeit nur eine Strommenge von 1364 Kilowattstunden abgegeben. Dieses Mißverhältnis von Produktionskapazität und Ausnutzung der Anlagen in der Landwirtschaft zeigt, daß noch viel geschehen muß, um dieStrombelieferung der Landwirtschaft dadurch rationeller zu gestalten, dašs in bereits erschlossenen Gegenden sich die landwirtschaftliche Betriebsführung der Möglichkeit der Stromlieferung stärker anpaßt.

Aus Halberstadt.

* **Die fehlenden Dachrinnen.** Der Schuhmacher W. und Gen. in Bocholt, welche Eigentümer von kleinen Häuschen in der Südmauerstraße zu Bocholt waren, hatten von der Polizeibehörde eine polizeiliche Verfügung erhalten, wonach sie innerhalb eines Zeitraums von sechs Wochen Dachrinnen und Abfallrohre an ihren Häusern anbringen und die Rohre an die Kanalisation anschließen sollten, widrigenfalls würden die Arbeiten durch Dritte auf Kosten der Hauseigentümer ausgeführt werden. Im Namen von W. und Gen. erhob der Haus- und Grundbesitzer-Verein in Bocholt Beschwerde beim Regierungspräsidenten und Oberpräsidenten der Provinz Westfalen und betonte, es handle sich um eine abgelegene Straße, wo sich kein Wagenverkehr abspiele, aus dem bisherigen Zustand habe sich keine Gefahr ergeben; jedermann gehe auf der Mitte der Straße, da kein Bürgersteig vorhanden sei. Nachdem die Beschwerden abgewiesen worden waren, erhob der Haus- und Grundbesitzer-Verein Klage gegen den Oberpräsidenten beim Oberverwaltungsgericht, welches aber die Klage abwies und u. a. ausführte, die ergangenen polizeilichen Verfügungen seien als berechtigt anzusehen. Die Polizei könne sich darauf berufen, daß durch das Fehlen der Dachrinne die Leichtigkeit des Verkehrs auf der Straße gefährdet werde; sie sei befugt gewesen, in der erwähnten Weise vorzugehen. (IV. A. 71-75. 26.)

* **Müssen Gastwirte Obdachlose aufnehmen?** Ein westfälischer Rittergutsbesitzer St. war wegen der Unterbringung Obdachloser in Streit geraten. Das Oberverwaltungsgericht hatte die polizeiliche Verfügung für gerechtfertigt erachtet und u. a. ausgeführt, lediglich auf die Beschaffung von Räumlichkeiten für eine notdürftige Unterkunft, nicht auf die Beschaffung von Räumlichkeiten, welche den an eine dauernd zu benutzende Wohnung zu stellenden Anforderungen entsprechen, erstrecke sich die Aufgabe der Polizei. St. betonte, man hätte die Obdachlosen in einem Gasthaus unterbringen können. Der Versuch, die Obdachlosen in einem Gasthof unterzubringen, wäre erfolglos geblieben, da die Gastwirte keinen Raum zur Verfügung gehabt oder befürchtet hätten, daß sie von der Unterbringung der Obdachlosen Nachteil für ihr Geschäft gehabt hätten. Durch unmittelbaren Zwang hätten die Obdachlosen nicht in irgendeinem Gasthaus untergebracht werden können. Wenn es schon dem Polizeiverwalter nicht gelungen sei, die Obdachlosen mietweise in Gastwirtschaften unterzubringen, obwohl die Gastwirte die Gewähr hatten, von der Amtskasse die Miete zu erhalten, so erscheine es ausgeschlossen, daß die Gastwirte ohne Vermittlung des Amts die wegen Stellungslosigkeit für Zahlung der Miete keine Sicherheit bietenden Obdachlosen bei sich aufgenommen hätten. Habe sich der Amtmann vergeblich bemüht, ein anderes Obdach als bei dem Rittergutsbesitzer zu beschaffen, so bestehen gegen die Rechtsbeständigkeit der Beschlagnahmeverfügung gegen den Rittergutsbesitzer Bedenken nicht. (III. A. 38-55. 26.)

Heimatgift.

Roman von Carl Conte Scapinelli.

40. Fortsetzung (Nachdruck verboten)

Zwölftes Kapitel.

In der Festesfreude des Abends vermißte Magda ihren Bruno bald nicht mehr. Mitten unter den freundlichen, sich frivol gebärdenden Schauspielern wurde selbst Gottfried nach und nach ungezwungener und heiterer. Sie waren gewohnt, in jedem Herrn, der sich einer Dame ihres Kreises näherte, einen heimlichen Verehrer oder Liebhaber zu wittern und benahmen sich dem gegenüber halb kollegial vertraulich, halb mit kuppelnder geschäftsmäßiger Zuvorkommenheit.

Bruno schien schon von ihnen allen plötzlich vergessen zu sein, der stille Doktor war ihnen viel lieber als der laute, launische Bruno.

Mering gestattete sich Magda gegenüber einige anzügliche Scherze:

„Nun ist das dein Hausfreund? Sehr feiner Mann!“ Und Magda lachte kapriziös dazu. Es beleidigte sie nicht, es schmeichelte ihr.

Schon lange waren die Honoratioren alle nach Hause gegangen und noch immer saßen die Schauspieler, Magda und Gottfried zusammen; die Stimmung war so hoch gestiegen, daß sich niemand daran kehrte, als Dr. Gottfried sich ganz ausschließlich mit Magda beschäftigte und auch diese für die anderen keinen Sinn zu haben schien.

Spät am Morgen brach man auf, die Schauspieler wollten gleich zur Bahn. Dr. Gottfried erbot sich, Magda nach Hause zu führen.

Solange sie nicht durch die Stadt selbst gingen, durfte er sie sogar am Arm führen.

Dr. Gottfried schien ganz verändert, sein sonst so bleiches Gesicht war gerötet sein sonst stummer Mund fand heitere Worte, fand süße, schmeichelnde Phrasen. Wie im Traum, wie im Rausch ging er dahin.

Als sie schon in der Nähe ihrer Wohnung waren, kam ihnen das Bahnfuhrwerk entgegen, in dem Gottfrieds Schwester Klara saß. Rasch bog er in eine Seitengasse. Er schämte sich doch seiner Begleiterin vor ihr. — — — — — — — — — — —

Wenige Tage nach jenem Feste, nach jenem wolkenbruchähnlichen Gewitter wurde dem Baumeister Bruno Merk wegen Nichteinhaltens des genehmigten Planes der Bau der Wasserleitung von der Bezirkshauptmannschaft sistiert.

So stand es kurz und lakonisch in dem Amtsbrief zu lesen, der ihm eines schönen Morgens übergeben wurde.

Einen Augenblick stutzte Bruno, dann las er das Schreiben nochmals. War es möglich, daß man ihm wirklich wegen einer notwendig gewordenen Abweichung von wenigen Metern einfach das Handwerk legte, soundsoviele Arbeiter brotlos machte?

Plötzlich brach die Wut in ihm aus. Ja, Herr Gott, wer war denn das Amt, das ihm einfach lakonisch derlei Befehle erteilte? Ja, was wußte denn solch ein Jurist dort hinter seinem Aktenbündel.

Aber Bruno war nicht derjenige, der sich so etwas kalt und ruhig bieten ließ. Er hatte nicht von Jugend auf an der Idee gearbeitet, hatte nicht wie ein Löwe um die Erlangung des Auftrages gekämpft, hatte nicht monatelang geschuftet, nächtlicher Zeit bei strömendem Regen, bei brausendem Wind bis zu den Knien im Wasser gestanden, um sich dann den Bau schlankweg verbieten zu lassen.

Gewiß, er war vom Plane abgewichen, er hatte den Damm für Stunden gefährdet; geschah das aber nicht durch das Unwetter auch an anderen Stellen ohne Zutun eines Menschen?

Wenn sie ihm damals, am Tage nach dem Unwetter, das Verbot ins Haus gebracht hätten, er hätte sich gefügt, aber heute, wo er längst schon durch den Damm durch, auf freiem Feld drüben arbeitete, da war ja das zwecklos, nur eine Schikane, nur Formkramerei und Quälerei.

Er befahl den Arbeitern einstweilen, sich heute einen freien Tag zu machen, und kehrte selbst zum Städtchen zurück. Er wollte sich umkleiden und dann zur Bezirkshauptmannschaft in der nächsten größeren Stadt fahren.

Griffen schon wieder einmal die Handlanger aller wirklichen Arbeit boshaft in sein Leben ein? Aber er wollte sich sein Recht verschaffen.

Nein, nicht einmal in andere Kleider wollte er ihretwegen schlüpfen, so wie er war, beschmutzt, als richtiger Mann der Arbeit wollte er vor sie hintreten, ihnen es ins Gesicht sagen, sein Recht fordern.

„Was wollt ihr von mir, ihr Leute vom „großen Kreis“, die ihr staunend und zitternd die wirklich Schaffenden, wirklich Erwerbenden umsteht; mitten in der Arena des Lebens, da wogt der Kampf, da balgen sich die Menschen um Ruhm, Ehre, Geld und Gold, und herum in scheuem Kreis steht ihr, begutachtet hochmütig ihr Tun und habt nicht die Muskelkraft der Kämpfer. Seht sie an, die Börsenmänner, die Vermögen aus dem Boden stampfen, seht sie an, die Kaufleute, die durch ihre Geistesfindigkeit allen Entfernungen trotzend Waren aus den fernsten Ländern um billiges Geld einführen, seht die Künstler, die in ihrem Hirn eine Welt wirklicher Menschen Gott gleich erstehen lassen, seht die Musiker, die euch in ergreifenden Tönen von eurem eigenen Leid, von eurer eigenen Freud' erzählen!

Staunend und doch mit verächtlichem Achselzucken umsteht ihr sie, ihr dünkt euch als besser und seid doch nur die notwendigen „Ordner“, die notwendigen Handlanger, die ihnen Recht sprechen, wenn sie selbst es nicht mehr finden, die ihnen den Himmel weisen, wenn sie ihn selbst im lauten Kampf vergessen die ihr ihnen ihre vom Kampfe verwundeten Leiber zusammenflickt, ihnen ihre Sprachen verdolmetscht, ihre Ideen, ihre Genialität in Systeme zwängt!

Stellt euch statt meiner hin, grabt Brunnen, meßt auf eine Fingerbreite Druck, Höhe, Lage — sucht Quellen, so hell und klar wie meine — bringt sie ihnen, führt sie ihnen unversehrt zu —, gebt Hunderten, Tausenden Gesundheit, Kraft, Frische, Wohlergehen, und euer Fakultätenwissen ist umsonst, euer Rechtsprechen, eure ärztliche Hilfe, eure geistlicher Zuspruch ist nicht mehr vonnöten.“

So, so wollte er zu ihnen sprechen, das wollte er ihnen sagen! Aber er wußte, das war eine Sprache, die die Feinen in den Aemtern nicht verstehen, die die durch Volksschule, Gymnasium, Universität, Staatsprüfungen, Praktikum gehetzten Menschen nicht verstehen konnten. Man hatte sie ja zu Nummern herabgedrückt, die in langen Ranglisten geführt wurden, die schön eine nach der anderen, keinen Fehler als den, zu stehlen und zu betrügen.

Er war in solchen Gedanken zur Stadt gekommen. Durch die winkeligen Gäßchen der Altstadt, die steil unter dem Schlosse lag, führte ihn wie alltäglich sein Weg. Aber was er, seitdem er draußen beim Bau beschäftigt war, weniger beachtet hatte, — der ekle Dunst, der in diesen Straßen lag, fiel ihm wieder auf. Dabei das Pflaster holprig und schmutzig, die Menschen schlecht und fahl aussehend, die dort wohnten.

Wie lange sollten die denn noch auf den Erlöser von Schmutz, Dunst und Gift warten, auf die neuen Quellen? Waren ihrer noch nicht genug hingesiecht in all den Jahren?

Hatten sie Zeit, geduldig zu warten, bis kleinliche Amtsstreitigkeiten um wenige Meter erledigt waren, damit ihr Heilbringer endlich komme?

Wollte man das grause Gespenst, das alljährlich im August und September sich hier in den dumpfen Gassen, in den elenden Hütten herumschlich, noch immer nicht mit allen Mitteln austreiben? —

Hilfe tat ihnen not, Hilfe in kürzester Zeit, wenn nicht wieder soundsoviele hinsiechen sollten.

Sein Trotz, seine ehrliche Entrüstung wuchs. Er freute sich fast, daß er Gelegenheit hatte, es ihnen oben einmal gründlich zu sagen.

Rasch ging er noch zu Magda und teilte ihr mit, daß er zur Bezirkshauptmannschaft in die nächste Stadt mußte und lange ausbleiben würde.

Dann sah er nach, wann der nächste Zug ging, — da hätte er noch Stunden warten müssen, darum machte er sich zu Fuß auf den Weg. Das Gehen würde ihm gut tun, ihn beruhigen; was lag ihm an zwei, drei Wegstunden. Und hurtig schritt er aus. Die Pappeln der endlosen Landstraße zogen sich in langer Reihe vor ihm hin — „Vorwärts!“ Mit großen Schritten ging er dahin. Er achtete der Hitze, des Staubes nicht, — er hatte ja ein Ziel vor Augen. — —

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919270726-13/fragment/page=0005

* **Arbeiter-Wohlfahrt.** Heute Montag abend ½8 Uhr treffen sich alle Helfer und Helferinnen im Büro des Lederarbeiter-Verbandes zu einer wichtigen Sitzung.

JM. **Die kräftig aufstrebende Volksmusikbewegung** — noch vor wenigen Jahren vom Fachmann als eine Musik der Jugend abgetan — geht jetzt, „den Blick nach außen gerichtet, zum bewußten Dienst am Volke über" (Fr. Behrend). „Kreise" und „Gilden", um ihre Führer geschart, treten jetzt, nachdem sie in stiller Gemeinschaftstätigkeit wegbereitende Arbeit geleistet haben, vor das Volk. So sind die Abende des Göttinger Bachkreises, des Heidelberger „Schütz"-Kreises — führende Singkreise — in bester Erinnerung. Auch der Aschersleber Kreis, der hier bereits durch ein Weihnachtssingen bekannt geworden ist, hat schon im Harzlande und darüber hinaus gezeigt, daß er sich unter seinem bewährten Leiter, Lehrer Strube, zu den Wegbereitern der Volksmusik rechnen darf. Ist doch der Born, aus dem er schöpft, das Lied-Gut des deutschen Volkes aus 4 Jahrhunderten. Daraus wird er an seinem Volksmusikabend am Dienstag, den 26. d. Mts. 8 Uhr im Elysium eine Auswahl 20 prächtiger Liedsätze mit den verschiedensten Jahreszahlen darbieten. Chorsätze des 16. Jahrhunderts, neue Volkslieder und Sätze von Hensel, Baußnern, Jöde, Strube wechseln ab mit alten Jagdmadrigalen und Instrumentalsätzen von Mozart und Purcell, alten Thüringer und Egerländer Bauerntänzen. Auch Teile aus Bachs „Bauernkantate" werden zu Gehör kommen. Der Kreis wendet sich mit seiner Musik nicht nur an musikalisch gebildete Zuhörer, sondern erst recht an alle Kreise des Volkes, nicht zuletzt an die Jugend. Sein Singen ist ein Bekenntnis zum Volke.

* **Schonzeiten.** Für den Regierungsbezirk Magdeburg sind für das Jahr 1927 folgende Schonzeiten festgesetzt worden: Der Schluß der Schonzeit für Birk-, Hasel- und Fasanen-Hähne und -Hennen wird auf den 29. September, der Schluß der Schonzeit für Rebhühner, Wachteln und schottische Moorhühner auf den 24. August festgesetzt. Der Schluß der Schonzeit für Drosseln (Kramsvögel) bleibt der gesetzliche Termin, der 20. September. Der Schluß der Schonzeit für Dachse bleibt gleichfalls der gesetzliche Termin, der 31. August. —

* **Lodet auswärtige Organisationen ein!** Das ist der Sinn eines längeren Schreibens, mit dem sich das Verkehrsamt an alle hiesigen Vereine wendet. Vereine und Organisationen sollen erwogen werden, Kongresse, Ausstellungen usw. in unserer Stadt abzuhalten. Führer durch die Stadt und Prospekte stellt das Verkehrsamt für diese Zwecke gratis zur Verfügung.

* **Temperatur und Besuch im Sommerbad.** Heute früh wurde im Sommerbad eine Lufttemperatur von 19 Grad festgestellt, während die Temperatur des Wassers 18 Grad beträgt. Besucht wurde das Bad am Sonntag von 2800 Personen. Wenn das Wetter besser gewesen wäre, hätte sich die Zahl sicher verdoppelt.

***Die städt. Badeanstalt in der letzten Woche.** In der städtischen Badeanstalt wurden in der Woche vom Montag, den 18. Juli bis einschl. Sonnabend, den 23. Juli 1927 1471 Schwimmbäder, 510 Wannenbäder, 766 russ.-röm. Bäder, 57 elektrische Lichtbäder, 24 Brausebäder, zusammen 2828 Bäder verabreicht.

* **Vom Rad gestürzt** ist am Sonnabend ein 12jähriges Mädchen in der Spiegelstraße. Es muß wohl ausgerutscht sein. Dabei kam es so unglücklich zu Fall, daß der Oberschenkel gebrochen wurde, sodaß die Verunglückte sofort dem Krankenhaus zugeführt werden mußte.

* **Festgenommen wurde ein Motorradfahrer,** der ohne Licht fuhr. Es stellte sich heraus, daß er keinen Führerschein und keine Zulassungsbescheinigung besaß. Um zu verhüten, daß der junge Mann das Rad weiter benutzte, wurde es von der Polizei in Gewahrsam genommen. Darauf empörte sich der junge Mann und verlangte Herausgabe des Rades, da er sonst nicht ginge. Obwohl man ihn mehrere Male zur Wache hinausbugsiert hatte, kehrte er immer wieder zurück, sodaß man ihn schließlich festnahm. Heute früh hat sich nun die Sache geklärt.

* **Ein Leitungsmast** brannte am Sonnabend in der Magdeburgerstraße. Die Feuerwehr war gleich zur Stelle und konnte im Nu den Brand löschen.

* **Ein Pferd auf der Blankenburger Chaussee angefahren** hat ein aus Hannover stammender Reichswehrsoldat mit seinem Motorrade. Dem Pferde wurde ein Hinterbein gebrochen. Der Motorradfahrer kam von Blankenburg und fuhr in das Geschirr des Gastwirts Look-Halberstadt. Das Tier mußte an Ort und Stelle abgeschlachtet werden.

Sozialdemokr. Partei Deutschlands
Ortsgruppe Halberstadt
Parteisekretariat Halberstadt, Domplatz 48, Tel. 2591

Jungsozialen. Am kommenden Dienstag ist unsere Zusammenkunft in der Naturfreundehütte. Zur Besprechung stehen tagespolitische Fragen.

Der Bezirkshauptmann empfing ihn sehr gnädig und wies ihn an den Wasserleitungsreferenten, einen jungen Konzepisten.

„Die Sache wird sich sicher ehestens beheben lassen," meinte der höhere Beamte wohlwollend.

Der junge Konzepist, den der seltene Fall reizte, schien aber nicht dieser Ansicht zu sein. Im Gegenteil, er betonte, daß es sich hier nicht nur um die Nichteinhaltung des Planes, sondern auch um Gefährdung eines Eisenbahnzuges, also des Lebens soundsovieler Passagiere handle.

Bruno suchte möglichst ruhig zu bleiben.

„Die Abweichung vom Plan war nach den gegebenen Grundverhältnissen dringend notwendig!"

„Das glaub ich schon," näselte der Konzepist, „glaub ich aufs Wort, lieber Mert, — aber Sie hätten diese Abweichung uns anzeigen müssen!"

„Dann wäre eine große Verzögerung eingetreten!"

„Gewiß, lieber Mert, hätte eine Kommission stattfinden müssen, man hätte mit der Eisenbahn verhandeln müssen, — so aber grenzt die Sache ja an Aneignung fremden Eigentums! — Ja, ja, Sie lachen, aber es ist so!"

„Da hätte ich doch vor dem Herbst mit dem Bau nicht fertig werden können!"

„Und auf diese Weise, wie Sie es jetzt gemacht haben, werden Sie kaum im Herbst fertig werden!"

„Ich muß aber, unbedingt muß ich kontraktlich und auch schon der Typhusgefahr wegen!"

„Papperlappapp! Der Typhusgefahr wegen? Die besteht schon seit undenklichen Zeiten in Freimarkt!"

„Man hat doch Menschenleben auf dem Gewissen, wenn man den Bau ohne Grund hinausschiebt!" (Fortsetzung folgt.)

Werbt unablässig für Eure Zeitung!

* **Ein Film vom Sommerbad.** Die Kammerlichtspiele haben die Eröffnungsfeier des Sommerbades am vorigen Sonntag im Film festgehalten. Es ist ein sehr hübscher Bildstreifen entstanden, der alle Teile der Festlichkeit sehr anschaulich zeigt: Die Feier im Ehrenhof, die zahlreichen Besucher auf den Tribünen, dann die Feier im Wasser selbst, das Durchziehen des Flosses mit der Stadtfahne, das Anschwimmen der Vereine usw. Man sollte es sich überlegen, ob nicht dieser Film geeignet ist, als Werbemittel in den Nachbarstädten gezeigt zu werden. Die beste Propaganda ist das Bild. Aber jeder Halberstädter, der das neue Sommerbad schätzt, sollte es sich auch im Bild ansehen und diese Woche noch die Kammerlichtspiele besuchen.

* **Die Radfahrer demonstrieren.** Als letzte Werbeveranstaltung der Radfahrer für die Propaganda zur Schaffung von Radfahrwegen fand am Sonntag nachmittag ein Umzug der drei Radfahrvereine statt. Viele Zivilfahrer, die keinem Verein angehören, hatten sich angeschlossen. Den Zug eröffneten zwei grimmig dreinschauende Polizisten, aber keine modernen, sondern nur nachgemachte mit Holzsäbeln. Dann folgte eine Musikkapelle, die auf einem Auto untergebracht war. Als erster Verein erschien Solidarität, dem sich die anderen Vereine anschlossen. Die Räder waren zum größten Teil mit Blumen geschmückt. Viele Schilder, die die Forderung nach Radfahrwegen und Radsportplätzen enthielten, wurden mitgeführt. Auch der Humor war zu seinem Recht gekommen. Biedermeiertypen, Tyroler, die anscheinend vom Kaninchenfuttersammeln kamen, einige Zwei- u. Dreisitzer, die mit komischen Typen besetzt waren und viel Heiterkeit auslösten, waren vorhanden. Auch Hochräder konnte man bewundern. Ihre Fahrer führen sehr sicher darauf. Den weitaus größten Teil des Zuges bildete Solidarität. Es war ein sehr wirkungsvoller Umzug. Die Straßen durch die der Zug sich bewegte, waren von dichten Menschenmassen besetzt. Auf dem Domplatz fand die Kundgebung ihr Ende. Landtagsabgeordneter Becker hielt eine kurze Ansprache, in der er nochmals die Forderung nach Radfahrwegen Ausdruck verlieh. Der Radsport dürfe nicht mehr wie bisher vernachlässigt werden. Die Regierungen und Stadtverwaltungen müßten auch dem Radsport gegenüber dem Geist der neuen Zeit Rechnung tragen. An unsere Stadtväter wurde eine Resolution abgeschickt. Damit hatte die Kundgebung ihr Ende erreicht.

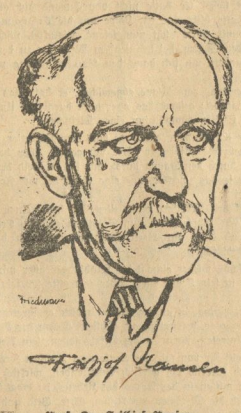
Kreis Halberstadt.

Langenstein, 25. Juli. (Wenn man von der Aufwertung redet.) Gestern saßen drei Bekannte in einer Gastwirtschaft beisammen und unterhielten sich von der Aufwertung und ihren Mängeln. Einer von ihnen hatte einen Hund bei sich, der offenbar von der Theorie der Aufwertung, mit der sich die Herren sehr eifrig beschäftigten, nichts verstand und nichts wissen wollte, sondern nach draußen ging und einigen jungen Enten das Lebenslicht ausblies. Wäre nicht die Besitzerin der Enten dazu gekommen, so hätte wohl die ganze Schar das gleiche Schicksal erleiden müssen. Während also die Herren von der Aufwertung redeten und einer entschwundenen Illusion nachhingen, trieb der Hund praktische Entwertung und zeigte damit die Ueberlegenheit der Kreatur über den Menschen.

Aus Thale.

— (Von der Strömung fortgerissen und auf eine Klippe geschwemmt) wurden Freitag nachm. die jugendl. Arbeiter Willi Graßhoff, Karl Malek und Karl Spengler von hier, als sie verbotswidrig in der Bode in der Nähe der Teufelsbrücke ein Bad nehmen wollten. Diese Leichtfertigkeit konnte ihnen sehr leicht zum Verhängnis werden. Obwohl sie wissen mußten, daß das Wasser in der Bode an dieser Stelle ziemlich tief ist, wagten sie sich bei der starken Strömung doch hinein. Sie wurden sofort abgetrieben und konnten sich alle drei auf eine große Klippe retten. Dort saßen sie aber fest und konnten nicht weiter. Nach Stunden langem Warten machten sie sich durch Hilferufe bemerkbar. Gegen 6 Uhr abends erschien ein Polizeibeamter mit 2 Feuerwehrsleuten, um die Burschen wieder ans Land zu bringen. Im Bodetal hatte sich eine große Menschenmenge angesammelt. Alle Badelustigen wird dieser Fall zur Warnung dienen, bei der gegenwärtigen sehr starken Strömung in der Bode zu baden.

Frithjof Nansen — preuß. Akademiker.



Prof. Dr. Frithjof Nansen,

der große Naturforscher und Politiker, ist zum Ehrenmitglied der preußischen Akademie der Wissenschaften gewählt worden. Die Hälfte seines Lebens hat er der Erforschung des arktischen Gebietes, die andere Hälfte der Völkerversöhnung gewidmet. Seine große Aktion zu Gunsten der russischen Flüchtlinge und Hungernden, das das „Nansen-Hilfswerk", ist noch in aller Erinnerung. Nansen ist auch norwegischer Vertreter beim Völkerbund und hat sich stets als treuer Freund Deutschlands erwiesen.

— (Heute kommen die Wiener!) Das bereits für vorige Woche geplante Fußballspiel zwischen V. f. B. Sportfreunde Thale und Sportvereinigung Wien findet nunmehr bestimmt am morgigen Dienstag, abends 6½ Uhr auf dem Pfingstanger statt. Die Wiener Genossen haben mit mehrtägiger Verspätung ihre Deutschlandreise angetreten. Das erste Spiel fand bereits am Freitag in Braunschweig statt u. endete unentschieden mit 2:2. Da der Kreismeister Freie Turner Braunschweig eine äußerst spielstarke Mannschaft stellt, läßt dieses Ergebnis auf die sportlichen Qualitäten der Wiener einen guten Schluß zu. Die Gäste dürften hier einen Sieg erringen. Heute Montag abend 8½ Uhr treffen die Wiener hier auf dem Reichsbahnhof ein. Das Reichsbanner und die Städt. Behörden haben ihre Beteiligung am Empfang zugesagt. Wir bitten auch alle Genossen und Kollegen, sich am Bahnhof einzufinden und so den Empfang zu einer wuchtigen Demonstration zu gestalten. Im Anschluß daran findet in der „Grünen Tanne" ein Begrüßungskommers statt, zu dem Jedermann freien Eintritt hat. Es dürfte für jeden Arbeiter von Interesse sein, von Augenzeugen Näheres über die Wiener Ereignisse zu hören. Für das Spiel wünschen wir den Sportfreunden, die große finanzielle Opfer übernommen haben, einen sehr starken Besuch.

— (SPD.)-Frauengruppe.) Morgen Dienstag nachm. 2 Uhr findet unser 2. Ferienausflug mit den Kindern statt. Die Genossinnen werden gebeten, sich recht zahlreich an der Veranstaltung zu beteiligen. Treffpunkt Halberstädterstraße bei der Kaserne.

Kreis Quedlinburg.

Nachterstedt, 24. Juli. (Konzertgemeinschaft der Arbeitergesangvereine.) Die zur Konzertgemeinschaft zusammengeschlossenen Vereine des deutschen Arbeiter-Sängerbundes, Badeborn, Hoym, Nachterstedt, Schadeleben, Gatersleben und Hedersleben hielten am 20. Juli abends 8 Uhr eine Vorstandssitzung ab. Die Sitzung war notwendig, um eine Aussprache herbeizuführen in welchen Orten unsere diesjährigen Gesangskonzerte stattfinden sollten. Sangergenosse Döring gab einen Ueberblick über die Tätigkeit der Vereine in den verflossenen Jahren und kam zu sprechen auf den Beschluß der Gaugeneral-Versammlung, Veranstaltungen abzuhalten, um der Oeffentlichkeit zu zeigen, welch ein hoher kultureller Wert dem deutschen Arbeiter-Sängerbund innewohnt. Unsere Aufgabe soll es ferner sein, Mitglieder zu werben, denn es gibt noch viele Parteigenossen, die den Weg, aus den bürgerlichen oder wilden Vereinen zu uns noch nicht gefunden haben. Diese Arbeitsbrüder zu gewinnen, soll und muß unsere Aufgabe sein. Denn es kann nicht angehen, daß man das, was man gewerkschaftlich und politisch aufbaut, gesellschaftlich wieder einreißt. Der Platz eines denkenden Arbeiters ist in einem Gesangverein, der dem deutschen Arbeiter-Sängerbund angeschlossen ist. Es wurde beschlossen, die nächste Werbeveranstaltung in Badeborn abzuhalten, dann folgte Nachterstedt, Gatersleben und Hedersleben. In der Aussprache wurde gewünscht, daß in Zukunft zu den alljährlich stattfindenden staatl. Chordirigenten-Kursen, die zur Hälfte auch von unseren Dirigenten beschickt werden, auch einmal Dirigenten aus unseren ländlichen Vereinen berücksichtigt werden, denn es gibt auch hier Dirigenten, die das verdienen. Erfahrungen der Vereinsvorsitzenden wurden gegenseitig ausgetauscht, Anregungen wurden mit nach Hause genommen. Sangesgenosse Dörfing wurde beauftragt, öfter wie bisher derartige Sitzung einzuberufen.

Hedersleben, 25. Juli. (Säuglingsfürsorge.) Am Donnerstag, den 28. d. Mts., nachm. 3 Uhr findet im Gemeindebüro eine Beratungsstunde in der Säuglingsfürsorge statt.

— (Was lange währt, wird endlich gut.) Diejenigen Einwohner, welche nicht im Besitze von Gartenland sind, aber gern einen Schrebergarten wünschen, werden ersucht, sich bis zum 1. August im Gemeindebüro zu melden.

Reinstedt, 23. Juli. (Schiedsamt.) Für den Kreis, also, auch für Reinstedt ist vom Landrat der Privatmann Franz Alphei, Bad Suderode zum Schiedsmann ernannt worden. Als dessen Stellvertreter wurde der Eisenbahninspektor a. D. Heinrich Hartmann-Suderode gewählt. Die Amtsdauer währt vorläufig 3 Jahre.

— (Kleingartenland.) Wie wir aus einer Bekanntmachung des Gemeindevorstehers entnehmen, werden all diejenigen Familien, die in den Besitz von Kleingartenland gelangen möchten, aufgefordert, sich bis Sonnabend, den 30. Juli, mittags 12 Uhr während der Dienststunden im Gemeindebüro zu melden. Zur Meldung kommen auch diejenigen in Frage, die sich bereits früher schon um Gartenland bemorben haben, aber noch nicht berücksichtigt werden konnten. Nachmeldungen können keine Berücksichtigung finden.

Aus Schwanebeck.

— (Spurlos verschwunden) ist seit dem 16. d. Mts. der im 17. Lebensjahre stehende Maurerlehrling Erich Eicke von hier. E. wurde von seinem Vater per Rad nach dem Grundbuchamt in Halberstadt geschickt und hat dort auch seinen Auftrag erledigt. Seitdem fehlt aber trotz eifrigen Nachforschens jedes Lebenszeichen von ihm. —

Provinz und Nachbarstaaten.

Blankenburg, 25. Juli. (Ein leichter Eisenbahnunfall.) ereignete sich auf der Strecke Blankenburg—Thale der H.-B.-E. Die Lokomotive eines Arbeiterzuges, der leer von Timmenrode nach Thale zurückfuhr, sprang aus dem Gleise. Scheinbar ist durch die Regengüsse der letzten Wochen der Unterbau an der Stelle schadhaft geworden. Die Strecke war längere Zeit gesperrt. Die Reisenden, die von Thale-Bodetal abfahren wollten, mußten an den Gleisen entlang zu Fuß bis zum Bahnhof Thale-Nord gehen, um die Züge zu erreichen.

Magdeburg, 25. Juli. (Die Beraubung der Sammelbüchse im Okertal.) In der letzten Zeit ist es mehrfach vorgekommen, daß die auf dem Kurfürstenplatz im Okertal vom Harzklubzweigverein Goslar aufgestellte Sammelbüchse gewaltsam erbrochen und des Inhalts beraubt ist. Im vergangenen Sommer ist die Sammelbüchse nicht weniger wie fünfmal erbrochen. Wenn auch eine allwöchentliche Leerung der Büchse stattfindet und dem Dieb nur geringe Geldbeträge in die Hände fallen, so wird dem Zweigverein durch die fortwährenden Reparaturen eine finanzielle Belastung zugefügt. Der Harzklubzweigverein hat nunmehr für Angaben, die zur Feststellung der Täter führen, eine Belohnung von 100 ℳ ausgesetzt.

Braunschweig, 25. Juli. (Großfeuer auf einem Rittergut.) Auf dem Rittergut Hachenhausen brannte das Wirtschaftsgebäude aus. Dem Feuer fielen 400 Zentner Korn und Futtermittelvorräte, sowie 30 Fuder Heu zum Opfer. Der Gesamtschaden beträgt etwa 50 000 Reichsmark. Die Feuerwehren der Umgebung verhüteten ein weiteres Ausbreiten des Brandes.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919270726-13/fragment/page=0006

Sangerhausen, 25. Juli. (Leichenfund.) Hier fand der Führer einer Lokomotive unweit der Blockstation Steinberg auf dem Eisenbahndamm eine männliche Leiche, der der Kopf vollkommen vom Rumpf getrennt war. Die Personalien des in Arbeiterkleidung sich befindlichen Getöteten konnten bis jetzt noch nicht festgestellt werden. Nach dem Ergebnis der Untersuchung dürfte es sich eher um einen Selbstmord als um einen Unglücksfall handeln.

Naumburg, 25. Juli. (Ein vorgeschichtlicher Fund.) Beim Ausgraben eines Grabes in einer Erbbegräbnisstelle auf dem städtischen Friedhof stieß man auf eine bronzezeitliche, bei uns selten vorkommende Herdgrube, die im Viereck angelegt war. In ihr fand man zwei fast ganz erhaltene Tongefäße und eine Anzahl Gefäßreste von verschiedener Beschaffenheit. Die Grube war mit schwarzer und roter Branderde angefüllt. Leider wurde bei der Ausgrabung nicht mit der nötigen Sorgfalt vorgegangen.

Sandershausen, 25. Juli. (Verhungert in Walde aufgefunden.) Ein Förster der Oberförsterei Annarode fand im Walde von Annarode bei Sangerhausen (Mansfelder Gebirgskreis) einen Mann, der vor Ermattung nicht mehr sprechen konnte und völlig hilflos war. Es handelte sich um einen Wanderburschen. Er wurde in das Sangerhäuser Krankenhaus eingeliefert; dort ist er dreiviertel Stunden nach seiner Einlieferung gestorben. Die Todesursache war Entkräftung infolge Hungers. Aus den Papieren, die er bei sich trug, geht hervor, daß er Tobias Köhler hieß und in Mühlhausen in Thüringen geboren war. Er war 54 Jahre alt. Von Ort zu Ort ziehend, zur Arbeit nicht mehr tauglich, heimatlos und hungernd, hat ihn im Walde bei Annarode das traurige Los ereilt.

Bornhausen, 25. Juli. (Verschüttet.) Der Arbeiter Wilhelm Großmann von hier, der erst seine Tätigkeit neu in der Sandgrube Borchers aufgenommen, wurde von den sich lösenden Sandmassen verschüttet und war sofort tot. Der mitanwesende Landwirt Otto Brodthage, welcher ebenfalls teilweise verschüttet war, kam mit dem Schrecken davon. Das Unglück ist eine Folge des Unwetters, denn nur durch die starken Regengüsse konnte sich das Erdreich an der nicht steilen Wand derart lockern. Den Besitzer der Grube trifft keine Schuld.

Schöningen, 25. Juli. (Vom Zuge überfahren.) Vor einigen Tagen ereignete sich auf der Strecke Söllingen—Jerxheim ein Eisenbahnunglück. Der von Söllingen kommende Güterzug überfuhr einen Mann, der auf der Stelle getötet wurde. Die Personalien des Toten konnten bisher noch nicht festgestellt werden, es steht auch nicht fest, ob es sich um einen Unglücksfall handelt oder ob der Tote freiwillig aus dem Leben schied.

Sport.

Wien spielt morgen in Thale. V. f. B. Sportfreunde Thale ist es gelungen, für morgen, Dienstag abend halb 7 Uhr die internationale Elf der Sport- und Spielvereinigung Wien zu verpflichten. Wien sollte bereits in der vorigen Woche hier spielen, mußte aber die Reise, wegen der dortigen Unruhen aufschieben. Ihre Fußballtournee ist daher verkürzt. Sie spielen das erste Spiel in Nürnberg, das zweite in Thale und besuchen dann Bremen und Braunschweig. In letzter Zeit spielten öfter Wiener Fußballer in Deutschland, so Nordwien und Rennweg-Wien. Fast alle Spiele konnten die Wiener gewinnen. Sportverein Wien spielt einen noch besseren Fußball. Ihre Spielauffassung, Ballabgabe und ihr Kombinationsspiel ist blendend. Auffallen wird das feine und nicht harte Spiel. Die Mannschaft hat es nicht nötig, scharf zu spielen. Durch ihr schnelles Stellungsspiel und ihre verwegenen Kombinationszüge machen sie den Gegner mürbe. Es ist nicht zuviel behauptet: Wien kann ein Spiel mehrere Stunden durchführen. Eine Erschöpfung gibt es nicht. — Thale stellt seine alte, kampferprobte Mannschaft, verstärkt durch den vorzüglichen Linksaußen. Wir zweifeln nicht, daß Thale den Wienern schwere Arbeit geben wird, doch an einen Sieg ist wohl kaum zu denken. Um allen Gelegenheit zu geben, das Spiel zu besuchen, ist der Eintrittspreis niedrig gehalten, von 50 Pfennig an. Besucht daher morgen Dienstag abend 6.30 Uhr das internationale Treffen Wien—Thale. Wien trifft heute Montag in Thale ein. Abends 8.30 Uhr ist ein Begrüßungsabend. Die städtischen Körperschaften, Behörden, Gewerkschaften und Parteien haben ihr Erscheien zugesagt.

A.-S.-V. Wasserfreunde. Morgen Dienstag: Baden der Herren im Sommerbad. Das Mitgliedsbuch ist an der Kasse vorzuzeigen, da sonst die den Schwimm-Vereinen zustehende Ermäßigung nicht gewährt wird.

Eine neue Alarmglocke gegen Einbrecher.

Eine neue automatische Alarmglocke

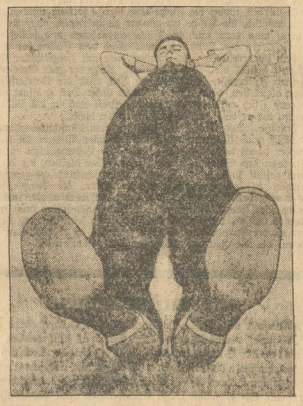
ist von dem Amerikaner G. B. Smith konstruiert worden. Der sinnreiche Apparat bietet den besten Schutz gegen Einbrecher. Es genügt, jede Veränderung der Lichtstärke vor der photo-elektrischen Zelle der Alarmvorrichtung, um die Glocke in Tätigkeit zu setzen. Der Schatten eines Einbrechrs, ja der Rauch seiner Zigarette reicht aus, um die Polizei zu alarmieren.

Kleine Chronik.

Dammbruch der Schwarzen Elster. In der vergangenen Nacht ist der Damm der Schwarzen Elster zwischen Mückenberg und Dollsthaida auf 20 Meter Breite gebrochen. Da Gefahr bestand, daß das Dorf Mückenberg überflutet wurde, sind starke Abteilungen der Reichswehr herangezogen, die zusammen mit der gesamten Einwohnerschaft sich mit äußerster Anstrengung bemühen, den Riß zu verstopfen. Bisher ist es nicht möglich gewesen, die Bruchstelle abzudichten. Das Wasser ergießt sich immer weiter ins Land, und zwar mit vermehrter Kraft, da heute früh starke Regenfälle niedergingen. Die Braunkohlenlager sind nicht gefährdet, doch sind erhebliche Flächen bestellter Felder unter Wasser gesetzt worden.

Schweres Bootsunglück auf dem Bodensee. Ein mit fünf Personen besetztes Boot kenterte auf der Höhe von Bad Schachen, als zwei Damen die Sitze wechseln wollten. Dabei schlug das Boot um. Die Opernsängerin Wolkmar und die Gattin des Opernsängers Werl aus Breslau sind dabei ertrunken. Das Werlsche Ehepaar war mit einem ihm befreundeten Ehepaar aus Augsburg und der Opernsängerin Wolkmar-Wranda vor wenigen Tagen in Bad Schachen angekommen. Heute mieteten sie sich ein Ruderboot und fuhren in die See hinaus. Augenzeugen verfolgten mit einem gewissen Bangen die Fahrt, denn das Wasser war recht bewegt. Angeblich war Windstärke vier, und die beiden Männer, die die Ruder führten, schienen sich der großen Gefahr nicht bewußt, da sie bereits über hundert Meter vom Strand entfernt waren. Durch das starke Schaukeln hatte sich der am Steuer sitzenden Damen große Unruhe bemächtigt. Es konnte beobachtet werden, wie sie aufstanden, um die Mitte des Bootes zu erreichen. Durch das Hin und Her kam das Boot zum Kippen, und die Insassen stürzten in das Wasser. Sie klammerten sich an die Bootswandung und versuchten auch, das Ufer zu erreichen. Die gellenden Hilferufe sind leider zu spät vernommen worden. Zwei Boote fuhren eiligst nach der Unfallstelle und es gelang, das Ehepaar aus Augsburg und den Opernsänger Werl zu retten. Dagegen hatte das Wasser sich bereits über die beiden anderen Frauen geschlossen. Die Hafenpolizei von Lindau wurde sofort alarmiert, konnte die Leichen aber noch nicht finden. Angeblich hat der Bootsverleiher die Paare auf die Gefahr hingewiesen.

Dieser Mann lebt auf großem Fuße. Der Photograph als Karikaturist.



Eine lustige Photographie,

die einem unserer Mitarbeiter gelungen ist.

Generalprobe für den deutschen Transozeanflug. Nach sorgfältigsten Vorbereitungen ist das Junkersflugzeug W 33 mit den Piloten Loose und Risticz mit einem Junkersmotor zu einem Langstreckenflug aufgestiegen. Die Piloten haben die Absicht, den von den Amerikanern gehaltenen Zeitrekord von 51 Stunden zu brechen. Die Maschine ist mit so viel Betriebsstoff ausgerüstet, daß sie sich über zwei Tage und zwei Nächte in der Luft halten kann. Wenn dieser Rekordversuch glückt, haben sowohl Piloten als auch Maschine und Motor den Beweis ihrer Eignung für die geplante Ueberquerung des Ozeans erbracht. Trotz der gewaltigen Belastung erhob sich der Apparat nach kurzem Anlauf vom Boden und nahm seinen Weg nach Leipzig, wo eine Wendemarke überflogen wird und kehrte dann nach Dessau zurück. Obwohl Regenwetter und Nebel die freie Sicht verhindern, kreist die Maschine in ununterbrochenem Fluge zwischen Dessau und Leipzig mit einer Durchschnittsgeschwindigkeit von etwa 125 Kilometern. Sollte der Flug den Erwartungen entsprechend verlaufen, dürfte der Apparat erst in den Vormittagsstunden des Sonntags landen.

Notlandung des Junkersflugzeug. Das Junkersflugzeug, das am Freitag morgen in Dessau aufgestiegen war, um einen neuen Weltrekord aufzustellen, mußte in der Nacht zum Sonnabend nach 19stündigem Flug unweit des Leipziger Flugplatzes Mockau eine Notlandung auf freiem Felde vornehmen. Das Fahrgestell erlitt dabei eine leichte Beschädigung, die beiden Flieger Loose und Risticz kamen ohne Verletzung davon. Die vorzeitige Landung war dadurch bedingt, daß die Zuführung des Betriebsstoffes nach der Umschaltung von dem einen aufgebrauchten -Benzintank zum anderen nicht mehr klappte, sodaß der Motor ohne Brennstoff blieb. Das war darauf zurückzuführen, daß beim Start ein Brennstoffzuleitungsrohr durch das mehrmalige Aufsacken der Maschine verbogen wurde. Das Flugzeug ist nach Dessau gebracht worden, um rasch ausgebessert zu werden. Bereits im Laufe dieser Woche soll der Dauerflug wiederholt werden.

Freitod in Preußen. Im Jahre 1925 starben im Freistaat Preußen durch Freitod 9164 (6598 männliche, 2566 weibliche) Personen gegen 8590 im Jahre 1924. Auf hunderttausend Lebende entfielen 1925 24 freiwillig aus des Leben Scheidende gegen 23 im Jahre 1924 und 22 im Jahre 1913. Rund zwei Fünftel, nämlich 2988 Männer und 713 Frauen haben sich durch Erhängen das Leben genommen. Die nächsthäufige Todesart ist bei Männern das Erschießen (1528), bei Frauen das Ertränken (629). Durch Einatmen giftiger Gase fanden 577 Männer und 550 Frauen den Tod. Von der Eisenbahn ließen sich 331 Personen überfahren, darunter 77 Frauen. Als Ursache zum Freitod werden im Jahre 1925 in 3194 Fällen Geistes- und Nervenkrankheiten angegeben, in 2495 Fällen heftige Gemütserregungen (Trauer, Kummer, Reue, Scham usw.) Infolge wirtschaftlicher Not gingen 620 Männer und 90 Frauen in den Tod. Auf Alkoholismus werden 343 Fälle bei männlichen Personen zurückgeführt.

Gefährlicher Dammrutsch. Auf der Eisenbahnstrecke Stettin—Küstrin rutschte der Bahndamm in der Nähe der Stadt Jädickendorf auf einer Länge von etwa 100 Metern in einen über 10 Meter tiefer liegenden Tümpel. Vier Gütermagen eines vorüberfahrenden Güterzuges stürzten in die Tiefe. Kurz darauf war ein Personenzug fällig, der aber rechtzeitig gestellt werden konnte.

Vier Arbeiter beim Brunnenbau verunglückt. Auf dem Rittergut Lorankwitz im Kreise Breslau fanden ein Brunnenbauer und drei Gutsarbeiter durch giftige Gase den Tod. Der Brunnenbauer, der den Brunnen in einer Wiese von 6 Metern untersuchte, wurde durch Sumpfgase betäubt und stürzte ins Wasser. Die drei Arbeiter wollten dem Verunglückten Hilfe bringen, erlitten aber das gleiche Schicksal und ertranken ebenfalls.

Hochwasser der Elbe. Das Gebiet der mittleren Elbe hat infolge der vielen Regenfälle wieder unter starkem Hochwasser zu leiden. Bei Wittenberge steigt der Pegel des Flusses täglich etwa 30 cm, sodaß für die Nacht zum 28. Juli mit einem Hochwasserstand von 3.40 Meter zu rechnen ist. Schon jetzt sind weite Gegenden überflutet, zumal die Nebenflüsse der Elbe in der Prignitz und Altmark infolge von Wolkenbrüchen Hochwasser führen. Verschiedene Dörfer sind bereits völlig vom Verkehr abgeschnitten und können die Verbindung nur noch auf Kähnen aufrechterhalten. Das Vieh mußte auf die höher gelegenen Weideflächen getrieben werden. Die Heuernte gilt zum größten Teil als vernichtet. Der Unterbau der Kleinbahn von Lüchow nach Schmarsau wurde auf 20 Meter fortgespült.

Das neue Piscator-Theater in Berlin. Bereits im Herbst 1928 will Erwin Piscator, der ehemalige Regisseur der Berliner Volksbühne, der für die kommende Spielzeit das „Theater am Nollendorferplatz" in Berlin gepachtet hat, sein eigenes Theater eröffnen. Der Bau dieses Theaters, der finanziell gesichert ist, soll in den nächsten Tagen, sobald die augenblicklich noch schwebenden Verhandlungen über die Wahl des Grundstücks abgeschlossen sind, unter Leitung von Walter Gropius, dem Leiter des Dessauer Bauhauses, in Angriff genommen werden. Das geplante Theater wird mit fünf Bühnen, mit Projektionsflächen für den Film und mit einem besonders konstruierten, nach Bedarf veränderlichen Zuschauerraum einen ganz neuen Theatertyp darstellen.

Der älteste Indianerhäuptling. Coolidge beglückwünscht die 100-jährige Rothaut.

Der Weiße Adler,

Häuptling der Sioux-Indianer ist kürzlich 100 Jahre alt geworden. Zum Feste der zahlreich versammelten Stammesangehörigen hat Präsident Coolidge ein Glückwunschtelegramm und dem Häuptling eine Ehrengabe geschickt.

Auf nach Leipzig zur Bundesverfassungsfeier!

Republikaner, Kameraden des Reichsbanners, werbt unermüdlich für die Bundesverfassungsfeier am 13. und 14. August 1927 in Leipzig

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919270726-13/fragment/page=0007

Hochseefischerei einst und jetzt.

Die Hochseefischerei mit Dampfschiffen ist noch gar nicht so alt. Die ersten deutschen Dampfer vor ungefähr 30 Jahren waren kleine Schiffe von etwa 20 bis 25 Meter Länge, mit denen man nur die deutsche Bucht und die Nordsee befischen konnte. Die Leistungsfähigkeit dieser Schiffe war naturgemäß nur klein. Nach und nach wurden die Schiffe vergrößert. Aber mit der zunehmenden Ausbeute nahm der angeblich unendliche Reichtum an Fischen in der Nordsee ab. Die Dampfer mußten, um bessere Fischgründe zu erreichen, längere Reisen machen. Die Reisen wurden gefährlicher und deshalb mußten die Dampfer wiederum vergrößert werden.

Heute ist die Nordsee so gut wie abgefischt. Die besten Fischgründe liegen bei Island, im Weißen Meer, den Neufundlandsbänken und an der afrikanischen Küste. Für die Reisen nach diesen Fischgründen ist man heute auf Schiffe von etwa 42 Meter Länge angekommen, vereinzelt sind auch Schiffe mit 50 Meter Länge gebaut.

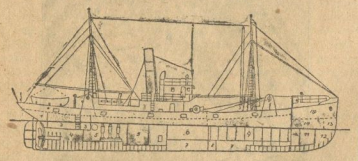


Fig. 1.

In der nachstehenden Abbildung ist ein moderner Fischdampfer dargestellt, der eine Länge von 42 Meter, eine Breite von etwa 7½ Meter hat und imstande ist, 1000 bis 1500 Zentner Fische nach Hause zu bringen, wenn ihm Wind und Wetter und die Jahreszeit dies ermöglichen. Die Reisen nach Island dauern durchschnittlich zwei Wochen, die ins Weiße Meer 3 bis 3½ Wochen.

Für ein derart leicht verderbliches Nahrungsmittel, wie es der frische Fisch nun einmal ist, sind diese Zeiten sehr lang, und in den heißen Sommermonaten hat mancher Fischdampfer eine erhebliche Verminderung seines Fanges dadurch zu verzeichnen, daß ein großer Teil der gefangenen Fische trotz Lagerung auf Eis verdirbt; nur die zuletzt gefangenen Fische sind dann noch brauchbar.

Dieser Zustand ist selbstverständlich sehr bedauerlich, denn der Fisch wurde in harter Arbeit gefangen und an Bord gebracht; zu Hause angekommen, nach Zurücklegung vieler Meilen unter Aufwendung vieler Tonnen Kohle, stellt sich dann heraus, daß der Fisch in seiner Güte den Anforderungen nicht mehr genügt. Vielleicht ist auch der Markt übersättigt, so daß ein Verkauf zu angemessenen Preisen nicht mehr möglich ist. Der Fisch wandert also in die Fischmehlfabriken; das Schiff bzw. die Reederei hat einen Versuch zu verzeichnen und dem menschlichen Konsum gehen große Mengen Nahrungsmittel verloren. Man hat diese Uebelstände zu beheben versucht, indem man den Fisch entweder an Bord zu konservieren versuchte, zuerst durch Einsalzen, um ihn später zu Klippfisch zu verarbeiten. Die zweite Konservierungsmethode, das Gefrieren, besteht darin, daß man den Fisch in eine tiefgekühlte Sole (Salzwasser) taucht und solange darin läßt, bis er durch und durch gefroren ist. Dieses Verfahren ist von dem dänischen Fischexporteur Ottesen vor etwa 15 Jahren zum ersten mal angewandt worden. Trotzdem allgemein anerkannt wurde, daß das Ottesensche Verfahren eine erhebliche Verbesserung in der Konservierung der Fische gewährleistet, hat es etwa 10 Jahre lang gedauert, bis die Großfischerei von ihm Gebrauch machte.

Die ersten Landanlagen wurden in Dänemark während des Krieges erbaut. Die dort eingefrorenen Fische fanden Absatz in Süddeutschland, Ungarn und Oesterreich. Der nach diesem Verfahren gefrorene Fisch erleidet keine Geschmacksveränderung; er kann gefroren in gekühlten Räumen monatelang aufbewahrt werden und ist nach dem Auftauen blutfrisch; er kann von einem frischen Fisch nicht unterschieden werden, vorausgesetzt natürlich, daß er vor dem Einfrieren noch frisch war. Diese Voraussetzung konnte in Dänemark ohne weiteres erfüllt werden, denn die dänischen Fischer holen ihren Fang aus der Nordsee und sind nur wenige Tage unterwegs.

Man hat in Deutschland ebenfalls Landanlagen gebaut, jedoch konnte die von diesen beiden Anlagen gelieferte Ware nicht so einwandfrei sein wie die dänische, weil eben der Fisch, bevor er eingefroren werden konnte, unter Umständen schon mehrere Wochen alt war. Deshalb entschloß man sich, und zwar zuerst in Frankreich und dann in England, dem Fischdampfer eine Gefrieranlage mitzugeben, um die Fische unmittelbar nach dem Fang, also absolut frisch, zu gefrieren. Diese Versuche sind bisher fehlgeschlagen, da die Anlagen den örtlichen Verhältnissen an Bord von Schiffen nicht angepaßt waren und deshalb von vornherein ungenügende Ergebnisse haben und als Mißerfolg enden mußten.

Seit zwei Jahren sind deutsche Firmen dabei, Gefrieranlagen zu schaffen, die den örtlichen Verhältnissen an Bord genügen. Eingehende Versuche mit Probanlagen haben die Brauchbarkeit dieser Anlagen bewiesen. Der erste Versuch, der von deutscher Seite aus mit einem Fischereifahrzeug mit Gefrieranlage gemacht wird, hat die Unterstützung des Deutschen Reichstags gefunden, der dafür im März eine namhafte Summe bewilligt hat. Vorhergegangen sind natürlich eingehende Versuche durch die Kältemaschinenfabrik in Verbindung mit der Schiffswerft. Die Pläne des neuen Schiffes sind in Fig. 2 dargestellt.

Während die bisherigen Fischdampfer nach einer bestimmten Zeit zurückkehren mußten, wenn sie ihren Fang nicht dem Verderben aussetzen wollten, kann das neue Schiff so lange draußen bleiben, bis es auch in der schlechten Jahreszeit seine Laderäume gefüllt hat. Die Temperatur in den Laderäumen beträgt etwa —10 Grad Celsius. Der gefrorene Fisch kann monatelang liegen bleiben, ohne daß die Qualität des Fisches irgendwie leidet. Die Vorräte des Schiffes sind so groß, daß dieses bis zu 45 Tagen auf See bleiben kann, eine Zeit, die unter allen Umständen genügt, die Laderäume zu füllen. Das Schiff ist größer als die bisherigen Fischdampfer. Man konnte deshalb der Besatzung und weil sie längere Zeit auf See bleiben muß, bessere Wohngelegenheiten geben.

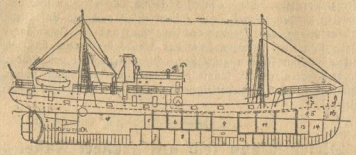


Fig. 2.

Die Gefrieranlage liegt unter Deck. Sie besteht aus einer Reihe von Kästen, die von Deck aus mit dem vorbereiteten Fisch gefüllt werden, wobei die Fische nach Größe sortiert werden müssen. Es ist möglich, die Fische im ganzen zu gefrieren, ohne sie auszunehmen; man kann auch die Fische ausnehmen und schließlich vor dem Gefrieren den Kopf entfernen. Nach dem Füllen der Behälter mit dem vorbereiteten Fisch werden diese mit tiefgekühlter Gefrierflüssigkeit gefüllt, die dauernd umläuft. Nach der zum Gefrieren der einzelnen Fischgrößen erforderlichen Zeit wird die Gefrierflüssigkeit wieder abgelassen, die Behälter werden unter Deck geöffnet und der gefrorene Fisch entnommen, kurz abgespült und in die Laderäume gebracht, wo er bis zum Löschen im Hafen bleibt.

Infolge seiner Größe und der stärkeren Maschinenanlage kann das Schiff noch fischen, wenn infolge schlechten Wetters die kleineren Dampfer damit aufhören müssen. Da die Ladung nicht mehr verdirbt, kann das Schiff auch so lange auf See bleiben, bis die Laderäume gefüllt sind; es wird dadurch wirtschaftlich ausgenutzt. Im Gegensatz zu den bisherigen Fischdampfern, die durch schlechtes Wetter aufgehalten oder im Fang behindert werden, nur mit halber Ladung nach Hause kommen und die den Fisch sofort nach Ankunft verkaufen müssen, kann dieses Schiff beliebig seine Ladung entweder sofort an die Verbraucher abgeben oder sie in Kühlhäusern unterbringen, bis die Zeit zum Verkauf gekommen ist.

Der erste weibliche Universitätsprofessor in Berlin.

Dr. Paula Hertwig,

Privatdozentin für Zoologie an der Universität Berlin wurde zum außerordentlichen Professor ernannt. Mit Paula Hertwig zieht die erste Frau in das Professorenkollegium der Berliner Universität ein.

Soz. Arbeiter-Jugend

Halberstadt. Heute abend ist im Heim Sprechchorprobe. Jeder muß vertreten sein.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Halberstadt. (Jungbanner-Schutzsport). Kameraden, heute Abend beginnt unser Training für die Wettkämpfe ums Gaubanner. Wir haben nur bis zum 28. August Zeit. Erscheint deshalb alle pünktlich und zahlreich bei unserem Training. Es ist dies der letzte Aufruf, kommt deshalb heute Abend um ½ Uhr nach dem Anger.

Halberstadt (Spielerkorps.) Heute Montag abend ½8 Uhr: Ueben im Odeum. Jeder Spielmann hat zu erscheinen.

Wehrstedt (Spielerkorps.) Morgen Dientag abend 7¼ Uhr versammelt sich das gesamte Spielerkorps in der „Roten Föhr" zwecks Uebungsstunde. Das Erscheinen jedes Spielers ist Ehrenpflicht. Hörner sind mitzubringen.

Veranstaltungen.

Volksmusik im „Elysium". Am 26. Juli, Dienstag abend 8½ Uhr im „Elysium" musiziert außer dem Singkreis Aschersleben auch die Harsleber Singklasse. Die 16jährigen Mädchen dieser Singgemeinschaft (Leiter: Lehrer Adolf Strube in Harsleben) haben in den letzten Jahren in fast allen Großstädten des deutschen Reichsgesungen. Sie erhielten s. Z. Einladungen vom pädagogischen Institut der Universität Göttingen, vom musikwissenschaftlichen Seminar der Universitäten Kiel (Prof. Dr. Stein) und Heidelberg (Prof. Dr. Moser), von den Konservatoren in Dortmund und Stuttgart, von Schulbehörden u. Lehrervereinen in Berlin, Hamburg, Leipzig, Dresden, Magdeburg, Halberstadt, Kassel, Anklam, Greifswald, Halle, Aschersleben, Quedlinburg und zahlreichen anderen Städten. Kürzlich sangen die Mädchen in Frankfurt a. M. und in Köln (Hochschule für Musik). Auf dem musikwissenschaftlichen Kongreß in Leipzig (1925) wurde der Singklasse vom Musikreferenten in Preußen uno von vielen anderen Professoren hohe Anerkennung gezollt. Ueberall wurde das, was sie sangen und wie sie es sangen mit großer Begeisterung aufgenommen. Wer sich an den frischen frohen Jugendstimmen der Harsleber Mädchen und an den Liedern des Singkreises Aschersleben erfreuen will, der sei hiermit auf den Volksmusikabend im Elysium nachdrücklichst aufmerksam gemacht. Vorverkauf von Eintrittskarten (30 ₰) und Vortragsfolgen in den Buchhandlungen Beinert, Schönherr und in der Ev. Buchhandlung.

Allen Leidenden zum Trost (Körper-, Nerven- und Gemütsleiden) hält der Kosmopsychiker Herr Götz Eisenhart-Saur, Berlin, am Mittwoch, d. 27. d. Mts., abends 8 Uhr im Saale des Stadtpark über das Thema „Unser erdisches Menschenschicksal" einen Vortrag, in welchem er die große Bedeutung der Alexander Müllerschen Sepdetenopathie zur ausführlichen Darlegung bringt. Als Mitglied des Weltreisslehrer-Kreises verfügt der Vortragende über eine allgemeinverständliche Sprache. In seiner Eigenschaft als Kosmologe, Goethe- und Faustforscher ist Herr Eisenhart-Saur von der Wissenschafts- und Kulturpresse seit Jahren hoch gewürdigt. Als Beitrag zu den Unkosten werden 50 ₰ erhoben, welche in keinem Verhältnis zu dem Gebotenen stehen. Auch die kosmischen Ursachen der Unwetterkatastrophen unserer ereignisschweren Zeit gelangen zur Beleuchtung. Versäume Niemand, dieser nur einmaligen außergewöhnlichen Darbietung beizuwohnen, sie ist für alle Kreise von höchster Bedeutung.

Standesamt Halberstadt

vom 8. bis 21. Juli 1927.

Sterbefälle: Landarbeiterin Hedwig Schumann aus Kl.-Quenstedt, 23 J. — Ww. Justine Eins geb. Reikowsky, 79 J. — Kaufmann Wilhelm Bernstorf aus Anderbeck, 58 J. — Erna Bartels, 6 Std. — Tagelöhner Heinrich Niebe aus Sargstedt, 61 J. — Hilfsarbeiter Ernst Jahl aus Wegeleben, 23 J. — Lehrer Ernst Rathge, 54 J. — Bergarbeiter Emil Gustav Tank aus Egeln, 41 J. — Schüler Hermann Voigt, 15 J. — Schuhmachermeister Hermann Vanselow, 63 J. — Ww. Wilhelmine Kühne geb. Kirchner, 66 J. — Gemeindediener i. R. Paul Korth aus Kl.-Quenstedt, 70 J. — Amtsrichter Ernestin Römer aus Berlin-Friedenau, 65 J. — Ww. Selma Gericke geb. Weber, 63 J. — Ehefrau Wilhelmine Baller geb. Schilling, 69 J. — Rudolf Bachmann, 3 J. — Invalide Hermann Bockläß, 64 J. — Ww. Therese Dreimann geb. Schmidt, 51 J. — Totgeb. Sohn des Arbeiters Otto Becker. — Ww. Minna Voigt geb. Borgsdorf, 65 J. — Arbeiter Paul Enterhein aus Derenburg, 33 J. — Ww. Friederike Ebert geb. Mauchaße, 82 J. — Hanjoachim Klaus, 11 M. — Ww. Wilhelmine Wolff geb. Nürnberg, 68 J. — Invalide Wilhelm Witte, 77 J. — Ww. Sofie Goldschmidt geb. Stern, 79 J. — Totgeb. Sohn des Maurers Walter Denecke. —

Rundfunk-Programme

der hauptsächlichsten deutschen Sender.

Dienstag, den 26. Juli.

Berlin. 20.30 „Ausschnitt aus den Musikfesten in Krefeld, Frankfurt a. D. und Baden-Baden (Vortrag mit musikalischen Erläuterungen).

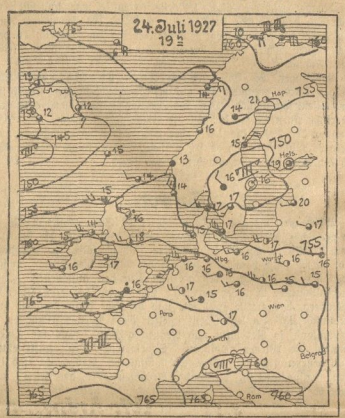
Königswusterhausen. Uebertragung von Berlin.

Leipzig. 20.15 Liederabend (Gesang), 21.15 Volksl. Orchesterkonzert.

Hamburg. 20 „Johannisfeuer". Schauspiel in vier Akten von Sudermann.

Langenberg. 20.30—22.30 Köln: Konzert.

Amtliche Wetternachrichten.



ERKLÄRUNG: ○ wolkenlos, ◔ heiter, ◑ halbbedeckt, ● wolkig, ● bedeckt, • Regen, * Schnee, ≡ Dunst, ≡ Nebel, K Gewitter, A Graupeln, ▲ Nagel, ◎ Windstille, —○ sehr leicht, —○ leicht, —○ Schwacher Wind, —○ frisch, —○ stark, —○ steif, —○ stürmisch, —○ voller Sturm. Die Pfeile fliegen mit dem Winde. Die eingezeichneten Linien (Isobaren) verbinden die Orte mit gleichem Luftdruck. Die neben den Orten stehenden Zahlen geben die Lufttemperatur an.

Amtliche Wetternachrichten der Wetterdienststelle Magdeburg.

(Nachdruck verboten.)

Voraussichtliche Witterung bis Dienstag abend:

Das Nordseetief hat sich nunmehr nordostwärts nach der mittleren Ostsee verlagert. Bei seinem Vorübergange traten im Dienstbezirk in den frühen Morgenstunden verbreitete Regenfälle auf. Tagsüber wiederholten sich die Niederschläge in Form von Schauern bei böigen westlichen Winden. Das neue Tief liegt noch unverändert mit seinem Zentrum auf dem Meere südlich von Island. Da jedoch über Frankreich und Spanien der Luftdruck nicht unerheblich zugenommen hat, so müssen wir weiter mit einer lebhaften Zufuhr ozeanischer Luft rechnen. Das Wetter wird daher ziemlich kühl bleiben und die auf der Südsee des Tiefs sich entwickelnden flachen Störungswellen werden vorübergehend Regenfälle veranlassen.

Aussichten: Bei frischen westlichen Winden und wechselnder Bewölkung mäßig warmes Wetter mit vereinzelten Regenschauern.

„Volkssport"

Montag-Morgenzeitung für die Provinz Sachsen, die Länder Braunschweig und Anhalt.

Die Zeitung der Arbeiter-Sportler

Der „Volkssport" wird Montags früh in allen größeren Orten des Verbreitungsgebiets zu haben sein. Ausführliche Berichte über alle Ereignisse in der Welt des Arbeitersports.

Aktuelle allgemeine Nachrichten vom Sonnabend und Sonntag

Bezugspreis vierteljährl. 1.80 M. zuzüglich des Bestellgeldes

Preis der Einzelnummer 15 Pfg.

Bezug durch die Post und durch die Sportvereine.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919270726-13/fragment/page=0008

Harzer Volksstimme

(Halberstädter Tageblatt)

Organ der Sozialdemokratischen Partei für den Stadt- und Landkreis Wernigerode.

Bezugspreis halbmonatlich 1 Mark einschließlich Bringerlohn, bei Selbstabholung 0,90 Mark. Erscheint wöchentlich sechsmal und zwar mittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bestellungen werden in der Geschäftsstelle, von unseren Boten u. Agenturen entgegengenommen. Redaktion u. Druckerei: Halberstadt, Domplatz 48, Fernruf 2314. Verlag: Halberstädter Tageblatt, Paul Weber, G. m. b. H. Verantwortl. für Politik u. Wirtschaft J. V.: R. Matthaus, für den übrigen Teil: Richard Matthaus, für Reklame u. Inserate Karl Treit, sämtl. in Halberstadt.

Anzeigenpreis die achtgespaltene Kolonelzeile oder deren Raum für Anzeigen aus Stadt- und Landkreis Wernigerode 15 Pfennig, auswärts 20 Pfennig. Reklamezeile 40 Pfennig, auswärts 50 Pfennig. Maßgebend ist der bei Zahlung vorliegende letzte Kurs. Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und an bestimmten Stellen kann eine Gewähr nicht übernommen werden. Anzeigen-Annahme in der Geschäftsstelle Halberstadt, Domplatz 48 (Fernruf Nr. 2313). Postscheckkonto Magdeburg 4526 und Volksbuchhandlung (Steigerwald). Wernigerode, Burgstraße 9.

Nr. 172. Dienstag, 26. Juli 1927. 2. Jahrgang.

Es lebe Hörsing!

Der Oberpräsident tritt zurück, der Bundesführer bleibt.

(Von unserem Sonderkorrespondenten.)

Magdeburg, 24. Juli. (Eig. Funkm.) Am Sonntag begann hier unter dem Vorsitz des Bundespräsidenten Hörsing eine Konferenz der Gauvorsitzende und Gausekretäre des Reichsbanner. Es handelt sich um die übliche halbjährliche Aussprache allgemeiner organisatorischer Fragen. Die Konferenz war aus allen Teilen Deutschlands zahlreich beschickt. Sie wird am Montag vormittag fortgesetzt und dürfte nach den vorliegenden Plänen mit der Annahme einer für die Oeffentlichkeit bestimmten politischen Entschließung ihr Ende finden.

Im Gegensatz zu ähnlichen früheren Konferenzen der führenden Persönlichkeiten des Reichsbanners war die gestrige Vormittagssitzung für die Presse zugänglich. Das hatte seine Ursache in der politischen Bedeutung dieser Sitzung und diese Bedeutung wiederum erlangte sie durch

eine Rede des Bundespräsidenten Hörsing.

Vom ersten bis letzten Wort lauschte die Versammlung gespannt seinen Ausführungen, die Abwehr und Angriff zugleich, aber auch ein Bekenntnis waren. Außer Ebert und Severing ist in den letzten Jahren kaum ein Mann von den deutschnationalen Ehrabschneidern so gehetzt worden wie Hörsing. Auch hier handelt es sich ähnlich wie in anderen Fällen um eine ganz systematische Hetze, die sich in den letzten Tagen geradezu zu einem Trommelfeuer steigerte und durch eine höchst lächerliche diplomatische Aktion der Reichsregierung sogar die offizielle Unterstützung der deutschnationalen Bürgerblockminister fand. In der Abwehr gegen diese Hetze war Hörsing bisher durch sein Amt auf Aeußerste gehemmt. Er konnte und durfte als Oberpräsident nicht reden und handeln, wie er es als Bundespräsident des Reichsbanners oft gern getan hätte. Aus dieser Situation hat Hörsing inzwischen die Konsequenzen gezogen und am Sonntag benutzte er die Gelegenheit, seinen Schritt mit einer ausführlichen Begründung der Oeffentlichkeit bekanntzugeben. Aus freien Stücken hat dieser temperamentvolle Rewublikaner

das hohe Amt des Oberpräsidenten seiner Ueberzeugung geopfert,

um in Zukunft als freier Mann und Führer des Reichsbanners den Kampf gegen seine Gegner und die Feinde der von ihm begründeten Organisation zu führen. Dieser Entschluß des Oberpräsidenten Hörsing stand längst fest, bevor die „Hilflosigkeit der Wiener Regierung" von ihm als Bundespräsident des Reichsbanners in einem Aufruf festgenagelt wurde und bevor die gegenwärtig in Gemeinschaft mit Geßler mit der Führung der Reichsgeschäfte beauftragten deutschnationalen Minister eine diplomatische Aktion der Reichsregierung — die zu drei Viertel nicht in Berlin ist — beschlossen und eingeleitet hatten.

Schon Ende der vergangenen Woche hat Hörsing dem preußischen Innenminister sein Gesuch um Enthebung vom Amte unterbreitet. Voraussichtlich wird das preußische Kabinett diesem Ersuchen noch im Laufe dieser Woche stattgegeben.

Die Deutschnationalen werden stutzen. Das Amt einer Ueberzeugung geopfert? Das widerspricht deutschnationaler Logik. Dieser Sorte Ehrenmänner ist die Ueberzeugung nichts, die Aemter und die mit ihnen verbundenen Einkünfte sind ihnen alles. Aus dieser Logik heraus haben sie auch ihren Kampf geführt. Sie wollten weniger den Oberpräsidenten und Beamten als den Bundesführer und Gründer des Reichsbanners in der Absicht treffen, damit der großen republikanischen Organisation unermeßlichen Schaden zuzufügen. Ihre Rechnung war in dieser Beziehung falsch. Der Bundesführer Hörsing bleibt dem Reichsbanner erhalten.

Entbunden von den Lasten seines Amtes wird er sich in Zukunft in ehrenamtlicher Tätigkeit weit mehr als bisher um das Reichsbanner kümmern können. So dürfte sich die erstrebte Schwächung der großen republikanischen Organisation zu einer Stärkung auswirken. Das ist gleichbedeutend mit einer weiteren Gesundung der Republik. Das wäre ein Erfolg der deutschnationalen Hetze!

Der andere ist, daß dem Sozialdemokraten Hörsing im Amt selbstverständlich ein anderer Sozialdemokrat folgt.

Sein Name ist bereits so gut wie sicher. Er bürgt dafür, daß an dem von Hörsing als Oberpräsident geführten Kurs sich nicht das Geringste ändert. Aendern wird sich in Zukunft nur die Arbeitsverteilung. Wo bisher eine Person das schwierige Amt des Oberpräsidenten und des Bundespräsidenten vom Reichsbanner versah, werden in Zukunft zwei gleichgesinnte Männer in voller Kraft, jeder auf seinem Posten, für ihre Ueberzeugung fechten. Sie marschieren getrennt, aber schlagen vereint mit doppelter Wirkung.

Der Entschluß des Bundesführers Hörsing rief in der Gauführerkonferenz allgemeine Ueberraschung hervor. Niemand hatte etwas derartiges erwartet. Stille Kritik setzte ein und doch gestaltete sich die öffentliche und auch die anschließende vertrauliche Sitzung zu einem wahren Triumph für Hörsing. Von allen drei republikanischen Parteien marschierten Redner auf, voll des Dankes für den Führer.

„Nun erst recht ins Reichsbanner unter Führung von Hörsing!" erklärte der Zentrumsvertreter unter dem stürmischen Widerhall der Versammlung. Und der demokratische Abgeordnete des preußischen Landtages Hermann fügte hinzu: „Nun gehört der Mann seines Werkes ganz allein uns. Wir können uns dazu gratulieren."

In der Tat: Wir sind stolz auf unseren Hörsing. Hut ab vor einem Mann, der für seine Ueberzeugung ein hohes Amt opfert, um sich damit der Hemmungen zu entledigen, die einer Abwehr der gegen ihn persönlich geführten Hetze entgegenstehen. Im Verein mit dem ganzen Reichsbanner wird diese Abwehr jetzt beginnen, und zwar zum Nutzen der deutschen Republik. Das sei unser Schwur an jenem Tage, an dem Hörsing seine ganze Kraft in den Dienst des von ihm gegründeten Werkes stellt. Geben wir ihm Ausdruck in dem Ruf:

Es lebe Hörsing!

Die Rede des Oberpräsidenten Hörsing vor der Konferenz der Gauvorsitzenden und Gausekretäre lautet in ihren wesentlichen Stellen:

„Nun regiert die Reichsregierung von heute über ein halbes Jahr. Ueber ihre Politik selbst will ich mir weiter kein Urteil erlauben, nur feststellen, was die republikanischen Parteien und deren Presse ohne Unterschied sagen: Ein außen- und innenpolitischer Erfolg blieb ihr bisher versagt. Die Beamten, Angestellten und Arbeiter sind sicher enttäuscht. Die Klein- und Sozialrentner, Sparer, Kriegsbeschädigten, Witwen, Waisen, fühlen sich betrogen. Die Bauernschaft behauptet wohl nicht mit Unrecht, Politik wird nur zu Gunsten des Grundbesitzes betrieben, jenes Großgrundbesitzes, der zumindestens zu 80 Prozent sich von dem Landbund und ähnlichen Rechenstellen aus[illegible] daher auch keine Ein[illegible] Kleinbauern alles [illegible]steuer blechen. Diese [illegible]st öffnet den [illegible]t, daß die Zahl der [illegible]tionalen Volkspartei [illegible] wird, und daß die [illegible]n-Bund, zu den re[illegible], zum Reichsbanner, [illegible]auen zur republika[illegible]nd Handarbeiter nie [illegible] können und werden [illegible] Regierungsparteien [illegible]olkspartei wird von [illegible], daß es quietscht." [illegible] nicht reingelassen. [illegible]nationalen her, daß [illegible]en Vater dieser Re[illegible]as Tollste aber [illegible]n. Im Reichstage [illegible] Volkspartei für rich[illegible] aber sind sie scharf [illegible]n und verhimmeln, [illegible]urteilt, verfluucht ha[illegible]n. Nur, damit [illegible]ölle bringen, [illegible] deutschnatio[illegible]kommen. [illegible]nen im allgemeinen [illegible]ündenregister ich bei [illegible] jede Kritik zu fürchten haben. Da muß eben auch die sachliche Kritik glatt unterbunden werden. Ich [illegible] meines verfassungsmäßigen [illegible] werden. Mit meinem Oberpräsidentenamt soll ich mundtot gemacht werden. Meine Beamtenstellung soll mich treffen. Wie war die Beamtenstellung früher? Im alten Staat, unter deutschnationaler Führung, durfte selbst der Kaiser ganze Parteien, große Volksschichten beschimpfen und sie herabsetzen. So war der ganze Beamtenkörper eingestellt. Von den Verwaltungsbehörden bis in die Gerichtssäle waren z. B. die Sozialdemokraten den Beschimpfungen der Staatsanwälte, zum Teil der Richter ausgesetzt. Hat je die deutschnationale (damals konservative) Partei einen Maulkorb für diese Leute verlangt? Nein, im Gegenteil, diese schimpfenden — nicht etwa sachlich kritisierenden — Beamten wurden stets als tüchtig gelobt und wenn einige es zu toll trieben, dann flogen [illegible] Gruppe hinaus. [illegible] der Revolution? [illegible] deutschnationale Beamte, ob sie Abgeordnete waren oder nicht, sich an Beschimpfungen und Verleumdungen der Republik, der republikanischen Minister erlaubt haben, spottet jeder Beschreibung. Von den zahllosen will ich nur zwei Fälle herausgreifen. 1. Der deutschnationale Reichstagsabgeordnete, Amtsrichter- und Landgerichtsdirektor Graef-Thüringen durfte in öffentlicher Reichstagssitzung dem Reichsfinanzminister Erzberger geldliche Unsauberkeit mit den tollsten Verdächtigungen vorwerfen.

2. Der deutschnationale preußische Landtagsabgeordnete Dr. Meyer-Magdeburg, Religionslehrer am staatlichen Gymnasium durfte dem preußischen Innenminister Severing Begünstigung eines Mörders im Falle Schröder vorwerfen. Das alles fanden die Deutschnationalen ganz in der Ordnung. **Demnach darf der deutschnationale Beamte und Abgeordnete gegen die Republik, gegen den republikanischen Minister schimpfen, lügen, verleumden.** Das ist nach deutschnationaler Moral erlaubt. Nicht erlaubt dagegen ist nach deutschnationaler Ansicht, wenn ein republikanischer Beamter, Abgeordneter einer republikanischen Partei oder einzelne dieser Partei, eine durchaus schlechte Kritik üben. **Der Teufel ist aber los, wenn ein republikanischer Beamter und Abgeordneter eine sachliche Kritik übt an Mitgliedern der Deutschnationalen, die Minister sind, oder an der Reichsregierung selbst.** Ist der Versuch der Deutschnationalen, die so nötige sachliche Kritik zu unterbinden, verfassungswidrig und für jede Partei und Regierung geradezu gefährlich, so ist das Treiben der Deutschnationalen, die nationalistische Mehrheit der Reichsregierung zu benutzen, um durch diese jede sachliche Kritik der beamteten Abgeordneten zu unterbinden, eine Schamlosigkeit sondergleichen. Auch blieb es den Deutschnationalen vorbehalten, eine andere Partei aufzufordern, gegen ein Mitglied dieser Partei vorzugehen, weil an ihrer Partei und ihren Ministern eine durchaus sachliche, wenn auch scharfe Kritik geübt wurde. Sind das nicht verwilderte politische Zustände, wie sie in der ganzen Welt bisher unbekannt waren. Ich habe in Königsberg die Redewendung des deutschnationalen Abgeordneten Dr. Hergt in Beuthen (Oberschlesien) „Laßt uns gen Ostland reiten" oder so ähnlich, kritisiert, da sie dem Reichsaußenminister Unannehmlichkeiten brachte, die dem Reich sehr leicht Schaden zufügen konnten. Und ich fügte hinzu: „Diese Rede werde niemand ernst nehmen, wenn nicht die Deutschnationalen Regierungspartei und der Abgeordnete Hergt Reichsminister wäre. Wenn Herrn Hergt auch außer ihm selbst niemand für einen großen Politiker hält, so sollte er doch vorsichtig jetzt auch als Abgeordneter sein."

Zu dieser meiner Rede stehe ich auch heute noch. Ich nehme nicht eine Silbe davon zurück. Wenn der Herr Abgeordnete Hergt vor seiner Rede in Beuthen uns gefragt hätte, ob „er gen Ostland reisen soll", dann hätte der Bundesvorstand, wenn er (Hergt) sich verpflichtet hätte, den Ritt allein zu machen und dort, wo er hinkommt, zu bleiben, meinetwegen am Uralgebirge, ihm ein sehr gutes Pferd zu diesem Ritt geschenkt. Ich glaube dieses, unser Geschenk, wäre recht bald als nationale Tat erkannt und gewürdigt worden.

Diese meine Königsberger Rede hat nun bei den Deutschnationalen den Völkischen und Volksparteilern einen Sturm entfesselt. Die Rede Hergt mußte verdeckt werden. Kleine Anfragen an die preußische Regierung, scharfe Angriffe, Beschimpfungen rasselten nur so auch mich nieder. In München, in Wiesbaden, habe ich mich gegen diese deutschnationalen Betrugsmannöver gewandt.

Der Zweck ist einzig und allein, **den deutschnationalen politischen Bankerott zu verschleiern, dann die preuß. Regierung gegen mich und das Reichsbanner scharf zu machen, endlich, mich mundtot zu machen.**

Dann kam der traurige Vorgang in Wien und mein Aufruf an die Bundeskameraden. Zu dieser Frage nur wenige Worte: In Oesterreich gibt es leider nur eine republikanische Partei? Das ist die Sozialdemokratie und der aus diesen Mitgliedern hervorgegangene Schutzbund. Die christlichsoziale Partei ist durchaus monarchistisch und auch stark faschistisch. Sie ist, wie mir Zentrumsmitglieder aller Richtungen versichert haben, eine „bayerische Volkspartei" unter Führung eines von Kahr. Mit der deutschen Zentrumspartei ist sie absolut nicht zu vergleichen. Die österreichische Regierung hat sich in den traurigen Tagen alles andere als geschickt gezeigt. Die politischen Maßnahmen waren von Sachkentnis nicht getrübt. Die Sozialdemokratie und der Schutzbund haben die ganze Last getragen. Die Republikaner haben das Urteil ausgebadet, vielleicht einen Krieg, sicher aber

Der Nachfolger Hörsings Otto Landsberg.

Magdeburg, 25. Juli. (Eig. Funkm.) Oberpräsident Hörsing hat die preußische Staatsregierung gebeten, ihn von seinen Amtspflichten als Oberpräsidenten zu entbinden. Die preußische Regierung wird wahrscheinlich diesem Wunsch entsprechen und das Oberpräsidium in Magdeburg wiederum mit einem Sozialdemokraten besetzen, dessen Ernennung bereits in den nächsten Tagen bevorsteht.

Ein zweiter Funkspruch aus Berlin meldet:

Berlin, 25. Juli. (E.F.) Als Nachfolger des Oberpräsidenten Hörsing ist der frühere deutsche Gesandte in Brüssel und sozialdemokratischer Reichstagsabgeordneter Otto Landsberg in Aussicht genommen. Landsberg hat eine Zusage auf Uebernahme des Amts bisher nicht gemacht, da er von Berlin abwesend ist. Die Nachricht, daß der frühere preußische Innenminister Severing die Nachfolge Hörsings in Magdeburg antreten wird, ist, wie wir bestimmt erklären können, falsch.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919270726-13/fragment/page=0009